

6. ZUM „HANDEL“ ZWISCHEN SÜDGRIECHENLAND UND DER NÖRDLICHEN LEVANTE

Der „Handel“ in der bronzezeitlichen Ägäis stellt ein bereits vielfach thematisiertes Forschungsgebiet dar, das in dieser Arbeit besonders interessiert, beschäftigt sie sich doch mit Objekten außerhalb ihres Herstellungsgebietes.⁷⁰⁹ Bevor auf den Ablauf des Handels und die damit verbundenen, kontrovers diskutierten Fragen eingegangen wird, geht es zunächst darum, einen Überblick über den Handel zur Zeit des Späthelladikums zu gewinnen. Im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen Südgriechenland und die gesamte Levante sowie Kreta aufgrund seiner politisch-ökonomischen Bedeutung⁷¹⁰ und Zypern, das eine wichtige Rolle auf dem Weg der Güter gespielt haben dürfte, wovon mykenische Importe auf Zypern und die Nennung der Insel als „Alašia“ in vorderorientalischen und ägyptischen Schriftquellen zeugen.⁷¹¹ Das Gebiet von Milet bis Rhodos wurde zwar von Penelope Mountjoy als mögliches Ahhijawa vorgeschlagen,⁷¹² doch ist es schwierig zu beurteilen, ob Rhodos als Umschlagplatz argolischer Keramik auf dem Weg in die Levante gedient hat.

Allein die Verwendung des Begriffs „Handel“ bedarf erläuternder Worte, da er mit modernen Konnotationen besetzt ist. Dementsprechend lehnt es die minimalistische Schule ab, für die Spätbronzezeit den Terminus „Handel“ zu verwenden.⁷¹³ Meines Erachtens trifft der Begriff jedoch sehr wohl die spätbronzezeitlichen Austauschmechanismen im Ostmittelmeerraum, wenn man ihn an dem Bedarf eines zudem

mehr oder weniger regelmäßigen Güterflusses in durchaus größerem Umfang, wie er für die Bronzeverarbeitung erforderlich ist,⁷¹⁴ und dem „sachlichen“ Umgang mit Händlern und Waren, wie ihn die vorderorientalischen Schriftquellen bezeugen,⁷¹⁵ festmacht.

Diese Definition besitzt den Nachteil, daß der zuletzt genannte Aspekt für das mykenische Griechenland nicht nachgewiesen ist,⁷¹⁶ für das zudem erst ab SH III A1, also ab dem 14. Jahrhundert vor Christus, „Paläste“ belegt sind,⁷¹⁷ mit denen eine „staatliche“⁷¹⁸ Organisationsform verbunden werden kann. Wegen des engen Kontaktes Südgriechenlands zum neopalatialen Kreta schon in SH I/II⁷¹⁹ soll jedoch im folgenden für die gesamte Spätbronzezeit des Ostmittelmeerraumes von „Handel“ gesprochen werden.

Große Bedeutung im spätbronzezeitlichen Handel wird die Versorgung mit Kupfer und Zinn für die Bronzeherstellung besessen haben. Da Metalle oftmals nur in besonderen Kontexten wie Gräbern und Depots, die kulturspezifischen Regeln unterliegen, dem Recycling entgehen, ist der Fund der Schiffswracks von Uluburun und Gelidonya als Glücksfall für die Archäologie zu bewerten, da sie einen Einblick in den Metallaustausch ermöglichen.⁷²⁰

Ebenfalls quellenkritisch zu beurteilen ist die Frage nach dem Handel mit organischen Substanzen, die zumeist nur indirekt durch Schriftzeugnisse oder die Zuweisung von Transportgefäßen beantwortet werden kann.⁷²¹ Die erhaltenen Objekte sind also nur die

⁷⁰⁹ Zur Forschungsgeschichte siehe CLINE 1994; als wichtigere neuere Literatur insbesondere für den Bereich der Ägäis und der Levante seien nur folgende Monographien und Sammelbände genannt: BELL 2005a; CLINE 1994; CLINE und HARRIS-CLINE 1998; KNAPP und STECH 1985; LAMBROU-PHILLIPSON 1990; GALE 1991a; GILLIS, RISBERG und SJÖBERG 1995; ZERNER und WINDER 1993; KARAGEORGHIS und STAMPOLIDIS 1998; PHELPS, LOLOS und VICHOS 1999; STAMPOLIDIS 2003a (darin als Überblick besonders KANTA 2003 und STAMPOLIDIS 2003b); LAFFINEUR und GRECO 2005; YALÇIN, PULAK und SLOTTA 2005.

⁷¹⁰ NIEMEIER 1990.

⁷¹¹ Etwa BUCHHOLZ 1987; CADOGAN 1998.

⁷¹² MOUNTJOY 1998, 51.

⁷¹³ Zum Thema siehe SHERRATT und SHERRATT 1991, 351–356; SNODGRASS 1991; VOUTSAKI 1995.

⁷¹⁴ Siehe die Metallfunde auf dem Schiffswrack von Uluburun: CLINE 1994, 100–105.

⁷¹⁵ CLINE 1994, 108–131; MORAN 1992 zu den Amarna-Briefen.

⁷¹⁶ KILLEN 1985, 262–270.

⁷¹⁷ Siehe besonders zu Tiryns: KILIAN 1987a; KILIAN 1987b; KILIAN 1988a; KILIAN 1988b; MARAN 2000; MARAN 2001.

⁷¹⁸ Dieser Terminus sei ohne moderne Implikationen verwendet.

⁷¹⁹ MOUNTJOY 1993, 5–11.

⁷²⁰ Etwa BASS 1991; CLINE 1994, 100–105; MATTHÄUS 2005; YALÇIN, PULAK und SLOTTA 2005. Nicht zu vergessen das Wrack von Kap Iria: PHELPS, LOLOS und VICHOS 1999. Siehe auch BELL 2005a, 174–180.

⁷²¹ Etwa KNAPP 1991; SHELMEERDINE 1998.

„Spitze des Eisberges“, dessen Ausmaße unter dem Meeresspiegel unbekannt bleiben und minimalistisch bis formalistisch rekonstruiert werden können. Wichtig bei der Zusammenstellung von Handelsbeziehungen ganzer Landschaften ist der Hinweis, daß nicht jede Siedlung eines Gebietes mit denselben Stätten in Kontakt gestanden haben wird,⁷²² also die Ausgrabung und Publikation einer einzigen Siedlung nicht repräsentativ sein muß, ohne damit ex-silentio-Argumentationen zu befürworten. Auch bedeutet das Vorkommen von Importfunden nicht unmittelbar den direkten Kontakt zwischen Herkunftsgebiet und Fundregion oder sogar die Präsenz von Personen aus dem Exportgebiet.⁷²³ Die Art sowie die Qualität der Befunde, ihre Erforschung und Publikation beeinflussen dementsprechend unsere Quellenbasis.

CHRONOLOGISCHER ÜBERBLICK ÜBER DEN ARCHÄOLOGISCHEN BEFUND

Betrachten wir nach dieser Einleitung die archäologischen Zeugnisse auf dem mykenischen Festland, Kreta, Zypern⁷²⁴ und in der Levante, die auf einen Austausch zwischen den genannten Regionen hinweisen. Beim quantitativen Vergleich der Importe⁷²⁵ zwischen den einzelnen Keramikunter-/Phasen ist zu bedenken, daß nicht alle Unter-/Phasen gleich lang gewesen sein müssen,⁷²⁶ sich überschneiden haben können⁷²⁷ und daß einzelne Unter-/Phasen aufgrund ihrer Leitformen und diese wiederum aufgrund ihrer spezifischen Fundkontexte – geschlossene Gefäße

finden sich eher in Gräbern, offene eher in Siedlungen – unterrepräsentiert sein können.⁷²⁸

Aus SH I fehlen aus Südgriechenland⁷²⁹ Importe aus der Levante und aus Zypern.⁷³⁰ Dagegen werfen insbesondere die Metallfunde aus den Schachtgräbern von Mykenai, speziell des Gräberrundes A, schlaglichtartig ein Licht auf die Beziehungen zwischen Mykenai und dem neupalatialen Kreta.⁷³¹

Einzelne Importgefäße sowohl aus der Levante, als auch aus Zypern gelangten in der zeitgleichen Phase SM I A nach Kreta.⁷³² Möglicherweise gehören auch erste zyprische Kupferexporte allgemein in SM I.⁷³³ Für den Handel mit den Mykenern dürften Akrotiri auf Thera/Santorin, Kythera und Agia Irini auf Kea eine große Bedeutung gehabt haben.⁷³⁴

Auf Zypern wurde keine SH I-Keramik gefunden;⁷³⁵ dafür sind dort aber elaborierte und aus kostbarem Material hergestellte Objekte sowie eine größere Menge Keramik aus der Levante bekannt.⁷³⁶ Die Anzahl minoischer Importe aus dieser Phase ist ebenfalls gering.⁷³⁷

Auch in der Levante wurde keine SH I-Keramik gefunden,⁷³⁸ dafür jedoch zyprische Keramik und Kupfer aus Zypern. Beide Fundgattungen sind schon für die Mittelbronzezeit Zyperns in der Levante nachgewiesen.⁷³⁹ Die ägäische Importkeramik an der Levanteküste wurde allgemein als mykenisches Erzeugnis angesehen, was problematisch ist.⁷⁴⁰ In Leonards Katalog werden keine eindeutig SM I A-zeitlichen Stücke genannt.⁷⁴¹

⁷²² Vergleiche JUNG 2006b, 182–186 zu Tell Kazel (Sumur?).

⁷²³ SHERRATT 1999, 164–169.

⁷²⁴ Zu ägäischen und zyprischen Synchronismen: WARREN und HANKEY 1989, 115–118.

⁷²⁵ Bei den Daten aus CLINE 1994 wurden nur solche Funde gezählt, die sicher einer bestimmten Unterphase zugewiesen wurden – also Funde aus SH III A allgemein etc. nicht einbezogen. Zur Parallelisierung der griechisch-festländischen und kretischen Chronologien siehe MOUNTJOY 1993, Tabelle 1. Die Synchronisierung mit den Chronologie Zyperns – ERIKSSON 1993, 139 sowie STEEL 2004a, Tabelle 1.1 und Palästinas – MCGOVERN 1985, 3–7 – erfolgte auch über die jeweils angegebenen absoluten Daten, was eine gewisse Unsicherheit birgt. Als Überblick siehe auch MATTHÄUS 2005. Von Cline zuletzt: CLINE 2007.

⁷²⁶ Siehe etwa das Chronologieschema von MOUNTJOY 1993, Tabelle 1.

⁷²⁷ MARAN 1992a, 148f., 208f.

⁷²⁸ CAVANAGH und MEE 1998; MOUNTJOY 1993, 119–128. Siehe auch BELL 2005a, 101: in Enkomi andere Importgefäßformen in der Siedlung als in den Gräbern und STEEL 2002 zu Tell el-Ajjul.

⁷²⁹ Leider verzichtete CLINE 1994, XVI darauf, die Grenzen seines Untersuchungsgebietes auf dem griechischen Festland näher zu beschreiben.

⁷³⁰ CADOGAN 2005, 315; CLINE 1994, Tabellen 31, 37.

⁷³¹ MOUNTJOY 1993, 8f.; WATROUS 1993, 82f.

⁷³² CLINE 1994, 49, 61, Tabellen 31, 37; GRAZIADIO 2005, 325; SHAW 1998. Siehe auch NIEMEIER 1998.

⁷³³ WATROUS 1993, 81.

⁷³⁴ MOUNTJOY 1993, 9, 167f.

⁷³⁵ MOUNTJOY 1993, 167; contra: STEEL 1998, 286; STEEL 2004b, 70. Siehe auch HADJISAVVAS 2003.

⁷³⁶ STEEL 2004a, 154, 156. Siehe auch NIEMEIER 1998.

⁷³⁷ BUCHHOLZ 1974, 387f.; BUCHHOLZ 1999, 394. Worauf sich die Prozentangaben beziehen – die Scherbenanzahl, ihr Gewicht oder die wirklich relevante Anzahl der Gefäße – bleibt unklar. CADOGAN 2005, 315; GRAZIADIO 2005, 325; STEEL 2004b, 70.

⁷³⁸ MOUNTJOY 1993, 167.

⁷³⁹ ARTZY 1985; CADOGAN 1993, 92; ERIKSSON 1993, besonders 139–153; GITTLEN 1981, 50–52; MASSON 1976; STEEL 2004a, 154, 170.

⁷⁴⁰ LEONARD 1994, 193; siehe auch AL-MAQDISSI 2003.

⁷⁴¹ LEONARD 1994, 193–199.

Auch aus SH II A-zeitlichen Kontexten Südgrichenlands fehlen Importe aus der Levante und Zypern.⁷⁴² Die Klasse der „palatialen“ mykenischen Keramikgefäße zeigt dagegen den starken minoischen Einfluß auf das Festland, der sich auch im Metallhandwerk, im Siegelwesen und beim Schmuck niederschlug.⁷⁴³

Während der Keramikphase SM I B, die grob mit SH II A parallelisiert wird, kamen weitere Importgefäße aus der Levante und Zypern nach Kreta, wobei die Menge der zyprischen überwiegt.⁷⁴⁴ Kea dürfte weiterhin auf dem Weg nach Südgrichenland eine wichtige Rolle zugekommen sein.⁷⁴⁵

Der Fundplatz Agia Irini auf Zypern erbrachte die älteste mykenische Keramik der Insel.⁷⁴⁶ Der Import levantinischer Keramik wurde offenbar fortgesetzt,⁷⁴⁷ die Menge minoischer Keramik blieb vermutlich gering.⁷⁴⁸

Aus Byblos (Gubla) stammt die älteste mykenische Keramik in der nördlichen Levante.⁷⁴⁹ Auch zur Zeit der mykenischen SH II A-Keramikproduktion dürften zyprische Importe, neben Kupfer als Rohstoff auch Keramik, in die Levante gelangt sein.⁷⁵⁰ Die minoische SM I B-Phase ist durch mehrere Funde in der Levante vertreten.⁷⁵¹

Während auf dem südgrichischen Festland keine zyprischen Importe der Phase SH II B⁷⁵² zugewiesen wurden, ist doch ein levantinisches Importgefäß bekannt.⁷⁵³ Dem Fundgut nach zu urteilen gingen die

mykenisch-minoischen Kontakte im Vergleich mit SH II A zurück.⁷⁵⁴

Dies zeigt ebenfalls die geringe Menge mykenischer Keramik auf Kreta in SM II-Kontexten nach der Zerstörung der neupalastzeitlichen Kultur am Ende von SM I B, von der nur Knossos verschont blieb. Möglicherweise herrschten nun Mykener über die Insel.⁷⁵⁵ Drei zyprische Gefäße sind als Importe aus dem Osten zu nennen.⁷⁵⁶

Enkomi auf Zypern erbrachte SH II B-Keramik,⁷⁵⁷ während Keramik aus der Levante verbreiteter gewesen sein dürfte.⁷⁵⁸ Minoische Keramik wurde wohl weiterhin selten importiert.⁷⁵⁹

In Amman wurde SH II B-Keramik gefunden.⁷⁶⁰ Weiterhin dürften Kupfer und Keramik aus Zypern die Levante erreicht haben.⁷⁶¹ Minoische Keramik aus SM II ist aus der Levante nicht bekannt.⁷⁶²

Vier Importe aus der Levante und zwei aus Zypern listete Eric Cline 1994 aus SH III A1-zeitlichen Kontexten Südgrichenlands auf.⁷⁶³ Die Verbindungen nach Kreta sind für diese Unterphase wieder deutlicher zu erkennen, wovon nicht nur Importkeramik, sondern auch die in beiden Landschaften verbreitete Sitte von Kriegergräbern zeugt.⁷⁶⁴

In SM III A1 erreichten anscheinend wieder mehr Orientalia Kreta, darunter zyprische Gefäße und aus der Levante primär kanaanitische Amphoren.⁷⁶⁵ Auch mykenische Keramik erschien, zunächst noch in geringem Umfang, wieder häufiger auf der Insel.⁷⁶⁶

⁷⁴² CLINE 1994, Tabellen 31, 37.

⁷⁴³ MOUNTJOY 1993, 10.

⁷⁴⁴ CLINE 1994, 49, 61, Tabellen 31, 37; siehe auch BETANCOURT 1998; CADOGAN 2005, 315; GRAZIADIO 2005, 325; NIEMEIER 1998; SHAW 1998.

⁷⁴⁵ MOUNTJOY 1993, 10.

⁷⁴⁶ Besonders MOUNTJOY 1993, 168; siehe auch CADOGAN 2005, 315; HADJISAVVAS 2003; STEEL 1998, 286.

⁷⁴⁷ STEEL 2004a, 154.

⁷⁴⁸ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737. CADOGAN 2005, 315; GRAZIADIO 2005, 325; NIEMEIER 1998.

⁷⁴⁹ FURUMARK 1950, Abb. 19 M.N.; MOUNTJOY 1993, 168.

⁷⁵⁰ Zu möglichen Keramikimporten siehe ARTZY 1985; ERIKSSON 1993, besonders 139–153; GITTLEN 1981, 50–52.

⁷⁵¹ LEONARD 1994, 193–199; siehe auch AL-MAQDISSI 2003.

⁷⁵² Zur Problematik der Definition dieser Phase: MARAN 1992a, 148f., 208f.

⁷⁵³ CLINE 1994, 49, Tabellen 31, 37.

⁷⁵⁴ MOUNTJOY 1993, 11.

⁷⁵⁵ MOUNTJOY 1993, 11f.

⁷⁵⁶ CLINE 1994, 61, Tabellen 31, 37; siehe auch CADOGAN 2005, 315; NIEMEIER 1998; SHAW 1998.

⁷⁵⁷ Besonders MOUNTJOY 1993, 169; siehe auch CADOGAN 2005, 315; HADJISAVVAS 2003; STEEL 1998, 286.

⁷⁵⁸ STEEL 2004a, 154.

⁷⁵⁹ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737. CADOGAN 2005, 315; NIEMEIER 1998.

⁷⁶⁰ MOUNTJOY 1993, 169.

⁷⁶¹ Siehe auch Anmerkung 750 und AL-MAQDISSI 2003.

⁷⁶² LEONARD 1994, 193–199.

⁷⁶³ CLINE 1994, 49, Tabellen 31, 37. Siehe auch KARAGEORGHIS 1999.

⁷⁶⁴ Siehe D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEIRDINE 2005; KANTA 1980, 298f. zu SM III A allgemein; MOUNTJOY 1993, 13–15; RUTTER 2005, dazu DICKINSON 2005. Zu den Kriegergräbern: KILIAN-DIRLMEIER 1985.

⁷⁶⁵ CLINE 1994, 49, 61, Tabellen 31, 37; siehe auch CADOGAN 2005, 315; KANTA und KARETSOU 1998; KARAGEORGHIS 1999; NIEMEIER 1998; RUTTER 1999; SHAW 1998.

⁷⁶⁶ Siehe D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEIRDINE 2005; HALLAGER 1993, 263; MOUNTJOY 1993, 13, 169; RUTTER 2005, dazu DICKINSON 2005.

An mehreren Fundorten Zyperns wurde mykenische Keramik aus SH III A1 gefunden.⁷⁶⁷ Wenig Keramik aus SM III allgemein gelangte nach Zypern, doch könnte schon für diese Unterphase ein Anstieg zu verzeichnen sein.⁷⁶⁸ Der Kontakt zur Levante ist wahrscheinlich schon für SH III A1 durch kanaanitische Amphoren aus Schichten des 14. Jahrhunderts vor Christus zu belegen.⁷⁶⁹

An der nördlichen Levante wurde SH III A1-Keramik in ʿEs-Šalihiyeh gefunden.⁷⁷⁰ Zypern dürfte weiter Keramik und nun verstärkt Kupfer geliefert haben.⁷⁷¹ SM III A1-Keramik scheint an der Levanteküste wieder belegt zu sein.⁷⁷²

Ein Importstück aus der Levante gehört zur Unterphase SH III A2 Südgriechenlands, jedoch kein Objekt zyprischer Provenienz.⁷⁷³ Mit der Zerstörung von Knossos am Ende von SM III A1 könnte Kreta spätestens jetzt, in SM III A2, von Mykenern beherrscht worden sein, was für einen zumindest kontinuierlich fortgesetzten Austausch mit Südgriechenland sprechen würde.⁷⁷⁴ Dieser zeigt sich auch in einem zahlenmäßigen Anstieg mykenischer Keramik auf der Insel,⁷⁷⁵ für die in ähnlichem Umfang die Einfuhr von zyprischen Gefäßen und Objekten aus der Levante wie für SM III A1 gesichert ist.⁷⁷⁶

Auf Zypern ist für mykenische Keramik der Unterphase SH III A2 hinsichtlich ihrer Quantität ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen,⁷⁷⁷ während die Menge minoischer Keramikimporte nicht näher

zu quantifizieren ist, jedoch zwischen der Menge aus SM I/II und SM III B gelegen haben soll.⁷⁷⁸ Kanaanitische Amphoren aus der Levante, die allgemein aus Kontexten des 14. vorchristlichen Jahrhunderts stammen,⁷⁷⁹ dürften parallel zur SH III A2-Keramik eingeführt worden sein.

SH III A2-Keramik war in der Levante recht verbreitet und wurde besonders in Ras Shamra (Ugarit) in größeren Mengen gefunden.⁷⁸⁰ Kupfer und auch Keramik aus Zypern dürften zeitgleich in die Levante verhandelt worden sein.⁷⁸¹ Zudem ist auch minoische Keramik aus SM III A2 vertreten.⁷⁸²

Das Gros zyprischer und levantinischer Funde beziehungsweise Einflüsse aus südgriechischen Kontexten gehört in SH III B.⁷⁸³ Quellenkritisch ist anzumerken, daß in SH III B Entwickelt/Ende große Bauvorhaben speziell in der Argolis ältere Befunde, die Importe beinhalteten, zerstört und/oder in SH III B-Kontexte verlagert haben könnten, und daß die Zerstörungen in SH III B Objekte aus dieser Phase versiegelten, was die Quantität der Importe wenigstens zum Teil relativiert.⁷⁸⁴ Bisweilen wird zudem ein Niedergang des Handels in der Ägäis für SH III B2 diskutiert. Dieser wird in der Levante mit einem Embargo verbunden, das im Šaušgamuwa-Vertrag aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwischen Aḥḥijawa und Assyrien erwähnt wird.⁷⁸⁵ Hinsichtlich der Keramikfunde muß man jedoch die Schwierigkeiten bei der Identifizierung von SH III B2-Keramik (lediglich zwei Leitformen, die zudem primär für

⁷⁶⁷ CADOGAN 1993, 93; HADJISAVVAS 2003; KARAGEORGHIS 1999; MOUNTJOY 1993, 170f.; STEEL 1998, 286; STEEL 2004b, 70.

⁷⁶⁸ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737. KANTA 1980, 310; siehe auch KARAGEORGHIS 1999; NIEMEIER 1998.

⁷⁶⁹ CADOGAN 1993, 92.

⁷⁷⁰ Siehe auch Anmerkung 750.

⁷⁷¹ Zu möglichen Keramikimporten siehe ARTZY 1985; ERIKSSON 1993, besonders 139–153; GITTLEN 1981, 50–52.

⁷⁷² KANTA 1980, 298f. zu SM III A allgemein; LEONARD 1994, 193–199.

⁷⁷³ CLINE 1994, Tabellen 31, 37. Siehe auch KARAGEORGHIS 1999.

⁷⁷⁴ Vergleiche D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEKDINE 2005; KANTA 1980, 307f. zu SM III A allgemein; MOUNTJOY 1993, 13–15; HASKELL 2005, dazu KANTA 2005; RUTTER 2005, dazu DICKINSON 2005.

⁷⁷⁵ Vergleiche D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEKDINE 2005; HALLAGER 1993, 263.

⁷⁷⁶ CLINE 1994, 61, Tabellen 31, 37. Siehe auch KANTA und KARETSOU 1998; KARAGEORGHIS 1999; NIEMEIER 1998; RUTTER 1999; SHAW 1998.

⁷⁷⁷ CADOGAN 1993, 93; CADOGAN 2005, 316; HADJISAVVAS 2003; KARAGEORGHIS 1999; MOUNTJOY 1993, 171; STEEL 1998, 286; STEEL 2004b, 70.

⁷⁷⁸ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737.

⁷⁷⁹ CADOGAN 1993, 92.

⁷⁸⁰ MOUNTJOY 1993, 172; siehe auch AL-MAQDISSI 2003.

⁷⁸¹ Siehe auch Anmerkung 750.

⁷⁸² KANTA 1980, 307f. zu SM III A allgemein; LEONARD 1994, 193–199.

⁷⁸³ ÅSTRÖM 1999; CADOGAN 2005, 316; CLINE 1994, Tabellen 31, 37; HIRSCHFELD 1996; KARAGEORGHIS 1999; STEEL 2004b, 70; VAGNETTI 1999.

⁷⁸⁴ Etwa KILIAN 1980; KILIAN 1988c, 133–136.

⁷⁸⁵ CLINE 1994, 124: C 15; GÜTERBOCK 1983, 136; zuletzt JUNG 2006b, 182–186.

Siedlungsfunde typisch sind)⁷⁸⁶ bedenken, ohne die ein Nachweis dieser Unterphase unmöglich ist. Das mutmaßliche Produktionsende von Berbati „etwa in der Mitte von SH III B“⁷⁸⁷ ist teilweise auch vor diesem Hintergrund zu beurteilen und muß nicht das Ende des Exporthandels von Keramik durch Mykenai bedeutet haben.

Aus Kreta sind neben minoischer Feinkeramik etwa auch minoische Transportbügelkannen in der Argolis gefunden worden.⁷⁸⁸

Während die Menge der mykenischen Keramik auf Kreta und die Zahl ihrer Fundorte stark anstieg,⁷⁸⁹ nahm die Quantität levantinischer und zyprischer Importe in SM III B drastisch ab,⁷⁹⁰ was man mit der Dominanz der Mykenier im Osthandel erklären kann.⁷⁹¹

Nach dem quantitativen Anstieg von mykenischer Keramik auf Zypern in SH III A2 ist für SH III B-Keramik ein weiterer mengenmäßiger Zuwachs zu verzeichnen.⁷⁹² Auch deutlich mehr SM III B-Keramik wurde auf Zypern gefunden.⁷⁹³

An der Levanteküste nahm der Import von mykenischer Keramik aus SH III B noch zu. Die Ware, die erneut in besonders großen Mengen in Ras Shamra (Ugarit) gefunden wurde, ist oft mit zyprischer Keramik vergesellschaftet.⁷⁹⁴ Auch minoische SM III B Keramik stammt aus levantinischen Fundkontexten.⁷⁹⁵

Mehrere Importe und Einflüsse aus der Levante und Zypern gehören in die mykenische Nachpalast-

zeit, die Phase SH III C. Aus Zypern kamen etwa viele Metallobjekte, aber möglicherweise keine Keramik.⁷⁹⁶ Für SH III C wird ein freierer Handel als in der mykenischen Palastzeit angenommen, der nach Sigrid Jalkotzy speziell Richtung Zypern nach einem Rückgang in SH III C Früh in SH III C Mitte/Spät aufgeblüht sein soll.⁷⁹⁷ Gegen einen Niedergang sprechen die weiterhin aus Kreta wohl samt Inhalt importierten minoischen Transportbügelkannen.⁷⁹⁸

Die Verbindung von Kreta und Südgriechenland könnte in SH III C intensiver gewesen sein als bisher angenommen.⁷⁹⁹ Levantinische Importe aus SM III C fehlen auf Kreta, wohingegen zyprische jüngst publiziert wurden.⁸⁰⁰

Zu den gleichzeitigen Importfunden auf Zypern ist mykenische und – wieder weniger – minoische Keramik aus mehreren Fundorten zu nennen, doch wurde die SH III C-Keramik (und auch die SM III C-Keramik?) nun vielfach lokal hergestellt.⁸⁰¹ Während SH III C Früh-Keramik noch importiert wurde, spricht Mountjoy für SH III C Mitte nur noch von lokal produzierter Ware und nennt für SH III C Spät die Proto White Painted-Ware, eine Kombination aus lokal-zyprischen und lokal gefertigten mykenischen Formen und Dekorationen.⁸⁰²

In der Levante wurde SH III C-Keramik entweder lokal hergestellt, oder, besonders in SH III C Mitte, mit Importen speziell aus Zypern, aber auch aus Süd-

⁷⁸⁶ MOUNTJOY 1986, 93, 121.

⁷⁸⁷ PODZUWEIT 2007, 287.

⁷⁸⁸ Vergleiche D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEKDINE 2005; HASKELL 2005, dazu KANTA 2005; KANTA 1980, 299f.; MARAN 2005, dazu DAY 2005; RUTTER 2005, dazu DICKINSON 2005.

⁷⁸⁹ Vergleiche D'AGATA 2005b, mit Verweis auf MOUNTJOY 1999, 243–363, besonders 243, 301, dazu SHELMEKDINE 2005; HALLAGER 1993, 265; RUTTER 2005, dazu DICKINSON 2005.

⁷⁹⁰ CLINE 1994, Tabellen 31, 37. Siehe auch KANTA und KARETSOU 1998; KARAGEORGHIS 1999; NIEMEIER 1998; RUTTER 1999; SHAW 1998.

⁷⁹¹ CLINE 1994, XVII.

⁷⁹² MOUNTJOY 1993, 174; siehe auch ÅSTRÖM 1999; HADJISAVVAS 2003; KARAGEORGHIS 1999; STEEL 1998, 286; VAGNETTI 1999.

⁷⁹³ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737. KANTA 1980, 310–313; siehe auch KARAGEORGHIS 1999; NIEMEIER 1998.

⁷⁹⁴ MOUNTJOY 1993, 174; zu zyprischen Keramikimporten siehe ARTZY 1985; ERIKSSON 1993, besonders 139–153; GITTLEN 1981, 50–52. Siehe zudem AL-MAQDISSI 2003.

⁷⁹⁵ KANTA 1980, 308; LEONARD 1994, 193–199.

⁷⁹⁶ ÅSTRÖM 1999; CLINE 1994, 61f., Tabellen 31, 37; CRIELAARD 1998; MARAN 2004b; MARAN 2005, dazu DAY 2005; VAGNETTI 1999.

⁷⁹⁷ DEGER-JALKOTZY 1991a; DEGER-JALKOTZY 1991b; DEGER-JALKOTZY 1994; DEGER-JALKOTZY 1995; DEGER-JALKOTZY 1998a; DEGER-JALKOTZY 1998b; DEGER-JALKOTZY 1998c; DEGER-JALKOTZY 2000; DEGER-JALKOTZY 2002, besonders 66–70; MÜHLENBRUCH 2004, Einleitung und Kapitel 3.16.

⁷⁹⁸ KANTA 1980, 300f.; MARAN 2005, dazu DAY 2005.

⁷⁹⁹ ANDREADAKI-VLAZAKI und PAPADOPOULOU 2005, 392 mit einem möglichen Import, dazu EDER 2005; MARAN 2005, dazu DAY 2005.

⁸⁰⁰ D'AGATA 2005a, 9–14; CLINE 1994, Tabellen 31, 37; CRIELAARD 1998.

⁸⁰¹ BUCHHOLZ 1974, 387; BUCHHOLZ 1999, 394, dazu meine Anmerkung 737. ÅSTRÖM 1999; CLINE 1994, 62; CRIELAARD 1998; D'AGATA 2005a, 9–14; HADJISAVVAS 2003; KANTA 1980, 309, 313; VAGNETTI 1999; zur „Mykenisch IIC:1b“-Keramik siehe KLING 1989. Mit Rückgriffen auf diese Unterphase von RÜDEN 2007.

⁸⁰² MOUNTJOY 1993, 175f.

griechenland in Verbindung gebracht. Tell Sūkās (Shuksi) wies Importkeramik aus SH III C Früh auf.⁸⁰³ Lokal-zyprische Keramik aus SH III C soll nach Eric Cline wiederum nicht in die Levante gelangt sein,⁸⁰⁴ deren Südteil im 11. Jahrhundert vor Christus eher nach Ägypten orientiert gewesen zu sein scheint,⁸⁰⁵ und der Nachweis minoischer Keramik aus SM III C ist vage.⁸⁰⁶ Naturwissenschaftliche Analysen zur Herkunft speziell dieser „späten“ Keramik stellen ein Desiderat dar.⁸⁰⁷

Fassen wir die Entwicklung der Handelsbeziehungen in der Spätbronzezeit für das östliche Mittelmeer mit den Schwerpunkten Südgriechenland – Kreta – Zypern – Levante zusammen, so muß erneut auf die oben besprochene Quellenlage hingewiesen werden. Das mykenische Südgriechenland wies während der gesamten Zeitspanne intensive Kontakte nach Kreta auf. Der archäologische Befund läßt Südgriechenland für SH I/II A als den nehmenden Part erscheinen, doch ist von einer Gegenleistung,⁸⁰⁸ die durch das Raster der Erhaltungsbedingungen fällt, auszugehen. Ab SH II B oder SH III A2 könnte Kreta von Mykenern beherrscht worden sein,⁸⁰⁹ und auch nach dem Ende der mykenischen Paläste ist von einem engeren Verhältnis beider Gebiete auszugehen. Diesem Aspekt muß noch weitere Aufmerksamkeit geschenkt werden.⁸¹⁰

Erste uns erhaltene Importfunde des Untersuchungszeitraumes aus der Levante und Zypern gehören in Südgriechenland in SH II B und SH III A. Ein Import zyprischen Kupfers war höchstwahrscheinlich zumindest in der frühmykenischen Zeit unnötig, wenn Laureion in Attika zu dieser Zeit bereits ausgebeutet wurde.⁸¹¹ Aus SH III B-Kontexten stammen die meisten ostmediterranen Importe, was mit der vorangegangenen Zerstörung von Knossos zusammenhängen könnte, so daß die Mykenen des Festlandes in SH III B den bis dahin kretisch dominierten Handel mit Zypern und der Levante übernommen haben könnten.⁸¹² Dieser wiederum könnte, auf einem nicht mehr von den Palästen kontrollierten Niveau, in

SH III C fortgesetzt worden sein.⁸¹³ Keramik der Unterphasen SH III A2/B fand sich häufig auf Zypern und in der Levante, wo Gefäße der Phase SH III C zumeist lokal gefertigt worden zu sein scheinen. Dem Metallhandel, zumindest zwischen Südgriechenland und Zypern, könnte nun allerdings eine größere Bedeutung zugekommen zu sein.⁸¹⁴

Seit dem Beginn der Spätbronzezeit wies Kreta Kontakte nach Zypern und zur Levante auf, die an dem Austausch von Keramik und zyprischem Kupfer festgemacht werden können. Für SM III A sind die meisten zyprischen und levantinischen Importe auf Kreta belegt, während östliche Importe in SM III B quantitativ zurückgegangen sein könnten, was oben mit der Dominanz der Mykenen in Verbindung gebracht wurde. Allerdings fand sich auch SM III B-Keramik häufiger auf Zypern und in der Levante. Dagegen scheint in SM III C wenig Kontakt zwischen Kreta und dem östlichen Mittelmeer bestanden zu haben.

Zypern und die Levante erscheinen allein aufgrund ihrer relativen geographischen Nähe als zwei Gebiete, die in der Spätbronzezeit regelmäßigeren Handel untereinander betrieben. Dies zeigt die Verbreitung etwa von kanaanitischen Amphoren, und aufgrund seines Kupfers, das besonders ab 1300 vor Christus intensiver abgebaut wurde,⁸¹⁵ war Zypern ein wichtiger Handelspartner.

Der Überblick über den Handel in der Spätbronzezeit, der zu großen Teilen nur auf den Keramikfunden aufbauen mußte, hat für die verschiedenen Gebiete in den einzelnen Epochen ein Ungleichgewicht zwischen den Partnern gezeigt (Minoen und Mykenen in SH I, Minoen und Zypern/Levante in SM III A etc.). Dies ist zum einen mit dem Austausch vergänglicher Materialien als uns nicht erhaltene Gegengabe, zum anderen aber wahrscheinlich auch mit komplexen Handelsstrukturen zu erklären, in denen Händler und Seefahrer auf unterschiedlichsten Wegen Güter transportierten und dadurch selber eine wichtige Komponente darstellten.⁸¹⁶ Einen qualitativen wie quantitati-

⁸⁰³ HANKEY 1993, 104; MOUNTJOY 1993, 174f. Zu Israel: D'AGATA, GOREN, MOMMSEN, SCHWEDT und YASUR-LANDAU 2005. Zu Syrien: AL-MAQDISSI 2003.

⁸⁰⁴ CLINE 1994, 62.

⁸⁰⁵ SHERRATT 1994, 74.

⁸⁰⁶ KANTA 1980, 308; LEONARD 1994, 193–199.

⁸⁰⁷ Siehe dazu die Analysen an Funden aus Tell Djinderis/Gindaros, sowie BADRE, BOILEAU, JUNG und MOMMSEN 2005.

⁸⁰⁸ DICKINSON 1977, 87–89.

⁸⁰⁹ MOUNTJOY 1993, 11–15; NIEMEIER 1990, 54.

⁸¹⁰ MARAN 2005, dazu DAY 2005; MÜHLENBRUCH 2004, Kapitel 3.13., 3.16. zur Architektur.

⁸¹¹ CADOGAN 2005, 316; GALE 1991b, 232; STOS-GALE und MACDONALD 1991, 280.

⁸¹² CLINE 1994, XVII.

⁸¹³ DEGER-JALKOTZY 2002, besonders 66–70; MARAN 2004b; SHERRATT 1994, 85; SHERRATT 2000.

⁸¹⁴ Vergleiche SHERRATT 1994; SHERRATT 2000.

⁸¹⁵ CADOGAN 1993, 92.

⁸¹⁶ Siehe ARTZY 1997 und JUNG 2006b, 183f.

ven Sprung dürften die Austauschbeziehungen ab dem 14. Jahrhundert vor Christus gemacht haben, als das mykenische Palastsystem mit seinen ökonomischen Bedürfnissen entstand, auf Zypern die Urbanisierung, wahrscheinlich mit einer intensivierten Kupfermetallurgie verbunden, einsetzte, und an der Levanteküste etwa Ras Shamra (Ugarit) und Amurru eine Blütezeit erlebten,⁸¹⁷ gleichzeitig allerdings Kreta möglicherweise seine „Unabhängigkeit“ verlor. Die weitreichenden Umwälzungen um 1200 vor Christus dagegen führten wahrscheinlich zu einem weniger systematisierten Fernhandel mit anderen Gütern, möglicherweise in geringerer Menge.

ENTWICKLUNG DES OSTMEDITERRANEN HANDELS

Wichtige Anregungen für ein Modell zur Entwicklung des ostmediterranen Handels liefern die Beiträge von Susan Sherratt, teilweise zusammen mit Andrew Sherratt verfaßt, sowie von Michael Dietler. So charakterisierten Susan und Andrew Sherratt die bronzezeitlichen Gesellschaften der Ägäis als klein und primär agrarisch geprägt. Sollte ihre Entwicklung mit dem Modell der „Weltsystemtheorie“ zu erklären sein, wären sie jedoch, obwohl kulturell unabhängig, von den urbanisierten Palastsystemen Ägyptens und Mesopotamiens beeinflusst worden, die als „Kern“ mit fortgeschrittener Technologie auf die Einfuhr von Rohstoffen aus weniger weit entwickelten Gebieten mit Bodenschätzen angewiesen waren.⁸¹⁸ Problematisch an der „Weltsystemtheorie“ ist allerdings die Konzentration auf den „Kernbereich“, wodurch den übrigen Gebieten jegliches Potential für eigene Innovationen und autochthone soziale, politische und wirtschaftliche Veränderungen abgesprochen wird. Weitere Kritikpunkte an der „Weltsystemtheorie“ sind die Überbetonung des ökonomischen Sektors, die Annahme, daß die „Peripherie“ Produkte des „Kerns“ annimmt und nur der „Kern“ von diesem Austausch profitiert, sowie die postulierte Abhängigkeit der „Peripherie“ vom „Kern“. Auch die Theorie, daß Importe aus dem „Kern“ in der „Peripherie“ als „Prestigegüter“ genutzt worden sein könnten, die wiederum Einfluß auf die sozialen Entwicklungen in der „Peripherie“ gehabt haben sollen, erscheint nicht zwingend.⁸¹⁹

Susan und Andrew Sherratt entwickelten dennoch auf diesem Ansatz aufbauend ein Dreistufenmodell, wie ein Gebiet außerhalb des „Kernbereiches“ in ein überregionales Netzwerk eingebunden worden sein könnte.⁸²⁰ Da dabei der Elite eine besondere Rolle zugewiesen wurde, sei zunächst auf Susan Sherratts Modell zur Entstehung einer Elite und der Bildung eines elitären Lebensstils eingegangen. Die Bedeutung von „Händlern“ soll dabei nicht vergessen sein.⁸²¹

Susan Sherratt zufolge soll die Entstehung einer Elite und die Bildung eines elitären Lebensstils mit der Möglichkeit zum Erwerb von fremdartigen Luxusgütern, also der Teilnahme am Fernhandel und ihrer Darstellung, einhergegangen sein. Um den elitären Status wahren zu können, sei für die Führungsschicht der kontinuierliche Zugang zu den Prestigegütern von Bedeutung gewesen, der das Vorhandensein eigener wertvoller Objekte als potentielle Gegengabe voraussetzte. Während zunächst Rohstoffe, vor allem Metalle, verhandelt worden seien, habe sich zunehmend ein Handel mit Objekten entwickelt, deren Wert weniger in ihren Rohmaterialien gelegen habe, als in dem Aufwand ihrer Weiterverarbeitung. Dies habe zu einer Intensivierung der lokalen Produktion und schließlich zur Herstellung von Waren geführt, deren Wert primär in der investierten Arbeit bestanden haben soll. Sowohl die lokale Produktion als auch der Handel seien von der Elite kontrolliert worden, um eine inflationäre Ausfuhr eigener Produkte sowie eine inflationäre Einfuhr von Prestigegütern zu verhindern. Die Güter, deren Wert in dem Aufwand ihrer Herstellung gelegen habe oder auch kulturell geprägt sei, und zu denen etwa Keramik gehörte, seien Ersatz-Prestigegüter für die Sub-Elite gewesen, da von ihnen selbst keine „Gefahr“ ausginge. „Mächtig“ dagegen seien die weiterhin von der Elite verhandelten „wahren“, meist aus Edelmetall bestehenden, Prestigegüter gewesen, sowohl in militärischer als auch in symbolischer Hinsicht.⁸²²

Kommen wir, ohne die Kritikpunkte an der „Weltsystemtheorie“ zu vergessen, zurück zum Dreistufenmodell der Einbindung „peripherer“ Gebiete in ein überregionales Austauschnetzwerk. Am Beginn der

⁸¹⁷ KLENGEL 1992; 130–151, 160–174; MATTHÄUS 2005, 349–351.

⁸¹⁸ SHERRATT und SHERRATT 1991, 351, 355.

⁸¹⁹ Siehe MARAN 2004c; generell DIETLER 1998, 295–298; KÜMMEL 2001; RENFREW und BAHN 1996, 364; STEIN 1999, besonders 153–159. Zur Weltsystemtheorie und zum Konzept der „Prestigegüter“: MARAN unpubl. a.

⁸²⁰ SHERRATT und SHERRATT 1991, 358–360.

⁸²¹ APPADURAI 1986b, 33.

⁸²² SHERRATT und SHERRATT 1991, 360–362; SHERRATT 1994, 62f.; SHERRATT 1998, 294–296; SHERRATT 1999, 172–178. Siehe auch LIVERANI 1990, 241f. und zu Luxusgütern: APPADURAI 1986b, 38–40.

Entwicklung soll der Kontakt sowie der Austausch hochwertiger Rohstoffe gegen wenige hochwertige Fertigprodukte, „Luxusgütern“, gestanden haben. Mit der zweiten Stufe sollen auch Technologie und „Lebensstil“ übertragen und erste hochwertige Fertigprodukte der Kontaktregion in den Austausch aufgenommen worden sein. Den Abschluß bildete die vollständige Einbindung in das Handelssystem inklusive der Umstrukturierung des Agrarsektors in der Kontaktregion.⁸²³ Für die Bronzezeit ist die Versorgung mit Rohmetall ein wesentlicher Faktor für die Gesellschaft, besonders für die Elite, für die Wirtschaft, das Militär und damit selbstverständlich auch den Handel gewesen.⁸²⁴

Auch wenn Dietler sich bei der Vorstellung seines „colonial encounter“-Modells gegen die „Weltsystemtheorie“ aussprach,⁸²⁵ so können meines Erachtens Aspekte beider Sichtweisen durchaus kombiniert gewirkt haben. Dietler legte die Betonung auf Veränderungen im kulturellen, sozialen, politischen etc. Bereich durch Einzelpersonen und/oder Gruppen. Sie hätten jeweils eigene, auch unterschiedliche, Interessen und Ambitionen gehabt, durch die Gegenstände und Verhaltensweisen ihre Bedeutung erhalten hätten.⁸²⁶ Dadurch fällt sein Modell flexibler und weniger ökonomisch-deterministisch aus, aber es wirkt auch, entsprechend der Hervorhebung des Individuums, wie wir es in den westlichen Industrienationen gewöhnt sind, sehr modern. Dietler konzentrierte sich auf den Bereich des „Consumption“, das er als ein kulturspezifisches Phänomen betrachtete und das dem - stets sozial konstruierten und im Laufe der Zeit Änderungen unterworfenen - Bedarf, etwa an einem Importgegenstand, vorausgehen soll. Dieser Hintergrund mache kontextbezogene Studien von Objekten unabdingbar, um sich ihrem Bedeutungsinhalt zu nähern.⁸²⁷

Verbindet man nun den Blickwinkel von Susan und Andrew Sherratt, der auf Produktion und Handel in Abhängigkeit von der „Kernregion“ gerichtet

ist, mit Dietlers Hinweis darauf, daß es auch andere Bereiche des Lebens außerhalb der Wirtschaft gibt und daß eine Gesellschaft kein blockhaftes Abstraktum ist, sondern aus verschiedenen Gruppen und Personen mit individuellen Zielen und Idealen besteht, die aufgrund ihrer Werte, Erfahrungen und Ambitionen jede für sich Entscheidungen treffen, deren Gewicht wiederum an der Stellung einer Gruppe oder Person hängt, dann ergeben beide Modelle zusammen eine sinnvolle Kombination.

Betrachten wir nun den spätbronzezeitlichen Handel im Ostmittelmeerraum und legen wir ein besonderes Augenmerk auf Südgriechenland und die Levante.

Nach Susan und Andrew Sherratt ist die vollständige Einbindung Kretas in das Handelssystem mit der Levante und Ägypten für die Neupalastzeit zu verzeichnen,⁸²⁸ so daß die Insel für Südgriechenland mit der mykenischen Kultur wiederum als „Kern“ aufgefaßt werden kann. Zypern lieferte bereits seit der Mittelbronzezeit Kupfer in die Levante,⁸²⁹ für die leider für die frühe Spätbronzezeit wenig historische Quellen bekannt sind.⁸³⁰ Umso interessanter ist die Entwicklung in Südgriechenland am Übergang vom Mittel- zum Späthelladikum als dem Zeitpunkt der Herausbildung der mykenischen Kultur: Wie Joseph Maran mit Verweis auf ethnologische Studien ausgeführt hat, sind die mittelhelladischen Gräber mit zumeist nur bescheidenen Beigaben nicht als Hinweis auf eine kulturelle Rückständigkeit der Mittelbronzezeit zu sehen, sondern können als Ausdruck des Wertesystems verstanden werden.⁸³¹ Befunde wie das Grab 2 in Tumulus 1 von Vrana⁸³² oder das Schachtgrab von Ágina⁸³³ haben gezeigt, daß bereits im Mittelhelladikum einzelne Personen reicher und mit Importgütern bestattet werden konnten, und der Reichtum der Schachtgräber von Mykenai, zunächst des Gräbergrundes B und dann insbesondere des Gräbergrundes A mit seiner minoischen Prägung, zeugten beispielhaft von dem tiefgreifenden Wandel der

⁸²³ SHERRATT und SHERRATT 1991, 358–360.

⁸²⁴ SHERRATT und SHERRATT 1991, 360–362.

⁸²⁵ DIETLER 1998.

⁸²⁶ DIETLER 1998, 299. Siehe auch EISENHAUER 2002, 136–143 zur Diffusion von Innovationen, aber auch zu Faktoren der Entscheidungsfindung, die für die Annahme und soziale Einbindung von Importen ebenfalls eine Rolle spielen.

⁸²⁷ DIETLER 1998, 299–301.

⁸²⁸ SHERRATT und SHERRATT 1991, 369.

⁸²⁹ CADOGAN 1993, 92; SHERRATT und SHERRATT 1991, 369.

⁸³⁰ KLENGEL 1992, 84–99.

⁸³¹ Marans Vortrag „Die Entstehung der mykenischen Kultur: Ein Phänomen der Umdeutung gesellschaftlicher Werte.“ am 10.02.2005 im Rahmen des „Alturtumswissenschaftlichen Kollegs Heidelberg“; Marans Vortrag „Lost in Translation: Minoan-Mycenaean Relations as a Process of Cultural Hybridisation.“ am 19.10.2005 im Rahmen des Symposiums „Long Waves of Globalisation“ in Freiburg als Teil des „Alturtumswissenschaftlichen Kollegs Heidelberg“. Nicht mehr eingearbeitet werden konnte MARAN unpubl. a.

⁸³² MARAN 1992b, 320–322.

⁸³³ KILIAN-DIRLMEIER 1997.

Wertvorstellungen am Beginn des Späthelladikums.⁸³⁴ Diese Ansicht geht mit Dietlers Modell konform, daß es Individuen und/oder Kleingruppen sind, die agieren und die ausgewählte Fremdobjekte übernommen und in ihrer Bedeutung umgedeutet haben können.⁸³⁵ Wie wichtig die Existenz eines solchen „Ventils“ ist, Reichtum nutzen zu können, ist aus anderen ethnologischen Arbeiten bekannt, wobei auch die Regulierung der Art des Umgangs mit Reichtum von Bedeutung ist.⁸³⁶

Es stellt sich die Frage, was diese Änderung hervorgerufen hat, und es liegt zunächst nahe, einen gestiegenen minoischen Einfluß auf die Nordostpeponnes aufgrund der kretischen Funde speziell im Gräberbund A anzunehmen. Allerdings könnte das von Maran für das Mittelhelladikum vorgeschlagene lokale Wertesystem der Grund dafür gewesen sein, minoische Importe nicht in größerem Umfang als Grabbeigaben niederzulegen. Damit könnte der Umfang kretisch-argolischer Beziehungen in SH I im Vergleich mit der Mittelbronzezeit konstant geblieben sein. Meines Erachtens kann aber dennoch eine SM I-zeitliche Blüte des neupalastzeitlichen Kreta⁸³⁷ einen intensiveren Kontakt mit Süd-griechenland, etwa aufgrund des Zinn- und Goldaustauschs,⁸³⁸ bewirkt haben, was sich wiederum im Gräberbund A von Mykenai niedergeschlagen haben könnte. Dieser materielle Austausch kann dann sowohl zu einer Änderung der Werte als auch zu einem verstärkten Wunsch nach Luxusgütern entsprechend der ersten oder zweiten Stufe in Sherratts Modell geführt haben. Die Theorie einer Änderung des lokalen süd-griechischen Wertesystems vom Mittel- zum Späthelladikum, vielleicht im

Kontext der Importe, erscheint mir wahrscheinlicher, als daß die frühe mykenische Kultur minoische Werte übernommen hätte, da kulturelle Werte konservativ und in einer Gesellschaft tief verankert sind.

Der Grund für den Reichtum von Mykenai – ohne ihn mit dem möglicherweise nur nicht erhaltenen Reichtum anderer Stätten vergleichen zu wollen – bleibt rätselhaft. Ihn allein mit der günstigen Lage an einem Paß zwischen Argolis und Korinthia zu erklären ist unbefriedigend.⁸³⁹ Susan Sherratts Hinweis, daß wichtige Handelsstationen ihre eigenen, geringwertigen Güter den weiterzuleitenden Prestigegütern beifügen und dadurch selber Nutzen ziehen konnten⁸⁴⁰ erscheint für Mykenai sehr abstrakt. Oliver Dickinson wies auf die agrarischen Ressourcen und die Möglichkeit einer Beherrschung der Korinthia durch Mykenai hin,⁸⁴¹ während Iphigenia Tournavitou auf die Bedeutung der Metallerze von Laureion aufmerksam machte, jedoch zurecht keinen Hinweis auf eine Kontrolle Laureions durch Mykenai sah.⁸⁴² Wahrscheinlicher erscheint mir die Möglichkeit, daß Laureion oder der Seeweg nach Laureion im Mittelhelladikum von Ägina kontrolliert wurde, was dessen Reichtum erklären würde.⁸⁴³ Möglicherweise könnte Mykenai am Übergang zur Spätbronzezeit wiederum Einfluß auf Ägina genommen haben, was aber sehr hypothetisch bleibt. Außer agrarischen Erzeugnissen und Rohmetall könnten auch Metallfertigprodukte oder Bernstein von den Mykenern als Gegengabe nach Kreta gelangt sein, auch wenn dafür der Nachweis fehlt.⁸⁴⁴

In die Zeit zwischen ca. 1700/1600 und 1400 vor Christus gehören die Nennung von „Tribut“-bringern aus Tanaja sowie die Darstellungen von ägäischen

⁸³⁴ Marans Vortrag „Die Entstehung der mykenischen Kultur: Ein Phänomen der Umdeutung gesellschaftlicher Werte.“ am 10.02.2005 im Rahmen des „Altertumswissenschaftlichen Kollegs Heidelberg“.

⁸³⁵ DIETLER 1998, 299.

⁸³⁶ Siehe GELL 1986 zu den Muria.

⁸³⁷ Zur Keramik siehe den marinen und den floralen Stil (BETANCOURT 1985, 69, 115–148.), zum Siedlungswesen siehe die MM III-/SM I-zeitliche Errichtung minoischer „Villen“ (PREZIOSI 1983, 51.).

⁸³⁸ Zusammenfassend: RUTTER 2007, Kapitel 16, „The Shaft Graves“, dort „The Problem“.

⁸³⁹ IAKOVIDIS 1983, 23.

⁸⁴⁰ SHERRATT 1999, 181.

⁸⁴¹ DICKINSON 1977, 88.

⁸⁴² TOURNAVITOU 1995, 118.

⁸⁴³ Siehe WALTER 1983.

⁸⁴⁴ Die Goldmasken aus den Schachtgräbern von Mykenai können eine hohe metallurgische Fertigkeit der Mykenen

belegen. Wie die Maske aus Grab Gamma des Gräberbundes B von Mykenai zeigt (MARINATOS und HIRMER 1959, T. 167.), dürften Totenmasken eine mittelhelladische Tradition darstellen. Das Fehlen von Totenmasken auf Kreta, die theoretisch vom Festland importiert worden sein könnten, könnte eine Fundlücke sein, da SM I/II-Gräber schlecht belegt sind: LÖWE 2000, 104. Mittelminoische Masken fehlen jedoch ebenfalls als Vorläufer für die festländischen Exemplare. Zudem machte Maran darauf aufmerksam, daß erst nach der Zerstörung der minoischen Paläste „mykenisch“ gedeutete Kriegergräber auf Kreta erschienen, was gegen „mykenische Totenmasken“ am Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit auf Kreta sprechen würde: Marans Vortrag „Lost in Translation: Minoan-Mycenaean Relations as a Process of Cultural Hybridisation.“ am 19.10.2005 im Rahmen des Symposiums „Long Waves of Globalisation“ in Freiburg als Teil des „Altertumswissenschaftlichen Kollegs Heidelberg“.

„Tribut“-bringern in ägyptischen Beamtengräbern in Theben aus der – frühen – 18. Dynastie (1540–1295 vor Christus)⁸⁴⁵ während der Regierungszeit von Thutmoses III (1479–1425 vor Christus)⁸⁴⁶. Tanaja ist möglicherweise gleichzusetzen mit dem Reich der Danaer, deren Hauptsitz Mykenai gewesen sein könnte.⁸⁴⁷ Die Tribute standen wahrscheinlich eher mit diplomatischen Geschenken und/oder kommerziellem Handel in Zusammenhang, wie ebenfalls belegt, als mit tatsächlichen Tributen abhängiger Länder.⁸⁴⁸

Bezüglich der Masse der mykenischen Funde in der Levante ist der Zeitraum zwischen 1400 und 1200 vor Christus von großer Bedeutung. In dieser Phase scheint Kreta von den Mykenern beherrscht worden zu sein, so daß die mykenischen Palastzentren von Susan und Andrew Sherratt als „Kern der ägäischen Wirtschaft“, wohl entsprechend Stufe 3 ihres Modells, beschrieben wurden.⁸⁴⁹ Mit den Hethitern und Assyrern sowie den Ägyptern könnte es eine Art Machtgleichgewicht gegeben haben,⁸⁵⁰ und der Gütertausch dürfte parallel auf verschiedenen Ebenen – privat und staatlich, als „Staatsgeschenke“, Steuern, Tribute sowie kommerzieller Handel – organisiert gewesen zu sein.⁸⁵¹ Zypern, das nun ebenfalls vollständig in das Handelsnetz eingeflochten war,⁸⁵² könnte ohne ein übergeordnetes Staatssystem eine Ausnahme dargestellt haben,⁸⁵³ wird aber andererseits mit dem Königreich von „Alašia“ in Verbindung gebracht⁸⁵⁴ und als zeitweise hethitisch beherrscht angesehen.⁸⁵⁵ Susan und Andrew Sherratt stellen die Existenz eines Austauschnetzwerkes zur Diskussion, das aus zwei Komponenten bestanden haben soll – internationaler Fernhandel zwischen Hafenstädten wie Ras Shamra (Ugarit) und Enkomi, der teilweise staatlich gewesen und mit großen Schiffen wie dem von Uluburun (SH III A Spät,⁸⁵⁶ 1364+15/-26 vor Christus)⁸⁵⁷ bedient worden sein soll, ergänzt von

Kurzstreckenhandel auf kleineren Schiffen.⁸⁵⁸ Als ein Beispiel für ein solches Schiff wurde Uluburun von Bernard Knapp und John Cherry dem Wrack von Kap Gelidonya (Übergang von SH III B Entwickelt/Ende zu SH III C, ca. 1200 vor Christus)⁸⁵⁹ gegenübergestellt,⁸⁶⁰ wohingegen Susan Sherratt die Unterschiede der Ladungen von Uluburun und Kap Gelidonya chronologisch erklärte,⁸⁶¹ was ebenso richtig ist wie der funktionale Aspekt in der Arbeit von Knapp und Cherry. Erinnert sei erneut an Dietlers Modell, daß der Bedarf für Importe keine automatische Folge der Verfügbarkeit von Gütern ist, sondern ein Aspekt, der sozial konstruiert und durch die Zeit hindurch Änderungen unterworfen ist.⁸⁶²

Aus dem Zeitraum zwischen 1400 und 1200 vor Christus liegen uns erfreulicherweise auch einige Schriftzeugnisse aus dem östlichen Teil meines Untersuchungsgebietes zum Handel und zu zwischenstaatlichen Beziehungen vor,⁸⁶³ die jedoch nur einen Ausschnitt, nämlich primär den staatlichen Bereich, beleuchten.⁸⁶⁴ Hier sind besonders die Amarna-Briefe zu nennen, die die Korrespondenz von Pharaonen der späten 18. Dynastie mit anderen Staaten und eigenen Vasallen aus der Zeit von etwa 1360 bis 1335 vor Christus beinhalten.⁸⁶⁵ Für unser Thema ist insbesondere die Nennung von Zypern/„Alašia“ von Bedeutung, sowie die Art des Austausches, der auf höchster staatlicher Ebene durchgeführt wurde und einerseits dem diplomatischen Geschenkaustausch zur Bildung neuer und Bekräftigung alter Beziehungen sowie auch zur Schaffung von Abhängigkeitsverhältnissen diente, der andererseits aber auch durch die Mitteilung über den Wert der gesandten Waren einen kommerziellen Teilaspekt besitzt.⁸⁶⁶ Wichtig ist desweiteren die Nennung von Schiffen im Besitz des Königs von „Alašia“ in Brief 40 und die Personalunion von Händlern und Boten, also offenbar politisch Bevollmächtigten des

⁸⁴⁵ KITCHEN 2000, 49.

⁸⁴⁶ KITCHEN 2000, 49.

⁸⁴⁷ CLINE 1994, 5, 108–120; besonders A.12.15/16.32.; DICKINSON 1994, 248f.; HAIDER 2000 und LATACZ 2001, 160–163 zu Tanaja; LIVERANI 1990, 260–273 zum Problem der Unterscheidung und Definition von „Tribut“ und „Handel“.

⁸⁴⁸ CLINE 1994, 86, 108–120; besonders A 8.13.14.; KNAPP 1991, 52; etwa PANAGIOTOPOULOS 2000 und PANAGIOTOPOULOS 2001.

⁸⁴⁹ SHERRATT und SHERRATT 1991, 371.

⁸⁵⁰ SHERRATT und SHERRATT 1991, 371; siehe auch LIVERANI 1990.

⁸⁵¹ Vergleiche SHERRATT und SHERRATT 1991, 370–373; siehe auch LIVERANI 1990, besonders 205–282.

⁸⁵² Siehe SHERRATT und SHERRATT 1991, 372.

⁸⁵³ CLINE 1994, 62; SHERRATT 1998, 296f.

⁸⁵⁴ Etwa BUCHHOLZ 1987; CADOGAN 1998.

⁸⁵⁵ OTTEN 1963, 9–13.

⁸⁵⁶ JUNG 2005, 47.

⁸⁵⁷ Zuletzt NEWTON, TALAMO, PULAK, KROMER und KUNIHOLM 2005.

⁸⁵⁸ SHERRATT und SHERRATT 1991, 372f.; SHERRATT 2001, 219–224.

⁸⁵⁹ CLINE 1994, 101.

⁸⁶⁰ KNAPP und CHERRY 1994, 143f.

⁸⁶¹ SHERRATT 2000.

⁸⁶² DIETLER 1998, 300.

⁸⁶³ CLINE 1994, 108–131; LIVERANI 1990, besonders 205–282.

⁸⁶⁴ KNAPP und CHERRY 1994, 146.

⁸⁶⁵ MORAN 1992, besonders XXII–XXXIX.

⁸⁶⁶ KNAPP und CHERRY 1994, 146–151.

Königs von „Alašia“ in Brief 39⁸⁶⁷ – beides Zeugnisse für einen im Handel engagierten Staat.⁸⁶⁸ Dabei ist hervorzuheben, daß die Ladung des Schiffs von Uluburun große Ähnlichkeit mit Inventaren aus den Amarna-Briefen aufweist, was auf eine Fahrt des Schiffes in königlichem Auftrag hinweisen könnte.⁸⁶⁹

Leider wissen wir nichts über die mykenische „Außenpolitik“ in dieser Zeit, falls es eine solche gegeben hat, doch erscheint es legitim, die aus den Amarna-Briefen und anderen vorderorientalischen Quellen gewonnenen Informationen über die Formen zwischenstaatlicher Beziehungen als Arbeitshypothese auch auf Südgriechenland zu übertragen. Dabei bleiben allerdings Fragen offen, etwa inwieweit die vorderorientalischen Reiche Südgriechenland als gleichwertig anerkannten. Davon abhängig könnte das Verständnis von jeweiliger Gabe und Gegengabe – „Handel“ oder „Tribut“ etc. – gewesen sein.⁸⁷⁰ Sollte ein oder sollten mehrere mykenischen Reiche mit Ahhijawa identisch sein, so dürfte von ebenbürtigen Verhältnissen auszugehen sein.⁸⁷¹

Mario Liverani argumentierte, daß Ägypten als geographisch eher isoliertes Reich tendentiell redistributiv orientiert gewesen sein könnte, während die vorderasiatischen Reiche durch ihre Koexistenz innerhalb eines Territoriums mit „fließenderen geographischen Übergängen“ zur Reziprozität tendiert haben könnten, also Ägypten autarker agiert haben könnte als die einzelnen Reiche Vorderasiens, die politisch und wirtschaftlich stärker miteinander verflochten waren. Dies könnte auch beim Handel gegolten haben.⁸⁷² Während der Staat nun allein hinsichtlich möglicher Notzeiten auf die Akkumulation von Gütern angewiesen sei, um die Versorgung seiner Bürger dann redistributiv zu sichern, stiege das Prestige einer Person, und damit auch eines Königs, einerseits durch den Erhalt von Tributen, andererseits aber auch durch Großzügigkeit – also Reziprozität.⁸⁷³ Dies zeige sich etwa in den Geschenken, die zwischen den Palästen ausgetauscht wurden, und die einen ständigen Kontakt geradezu erzwingen.⁸⁷⁴ Liverani sprach von einer „Dialektik zwischen Presti-

ge und Interessen“⁸⁷⁵ – der König müsse gegenüber seinem Volk sein Prestige wahren und vermehren, was speziell in den Inschriften im Reich zum Ausdruck komme, und andererseits seine Interessen gegenüber den anderen Reichen vertreten, etwa wenn in den Amarna-Briefen die Lieferung von Rohstoffen gewünscht werde.⁸⁷⁶

Übertragen wir dieses Modell auf Südgriechenland und seine Beziehungen zur Levante, so liefern uns die Linear B-Tafeln aus den Zerstörungsschichten der Paläste für die – innerstaatlichen – Bereiche, die die Texte abdecken, das Bild eines redistributiven Systems.⁸⁷⁷ Zum Austausch zwischen den mykenischen Reichen einerseits, so es sich um mehrere handelte, und zwischen ihnen und Ägypten oder dem Vorderen Orient andererseits liegen uns keine Schriftquellen vor, was darauf schließen läßt, daß diese Angaben auf einem nicht mehr erhaltenen Medium fixiert wurden, nicht festgehalten werden mußten, oder es in den archivierten Zeiträumen keine nennenswerten Kontakte gab. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch die mykenischen Herrscher einer uns nicht näher bekannten „Dialektik zwischen Prestige und Interessen“ ausgesetzt waren und diese auf ihre, spezifisch mykenische, Art meisterten. Auch hier war ein Gleichgewicht zwischen innen- wie außenpolitischer Interessenswahrung sowie gleichzeitiger Demonstration von Großzügigkeit nötig.

In einen jüngeren Zeithorizont führen uns die hethitischen Quellen, die sich mit „Ahhijawa“ befassen und die zwischen 1275 und 1250 vor Christus anzusetzen sind.⁸⁷⁸ Ahhijawa wird von philologischer Seite aus mit einem mykenischen Reich in Verbindung gebracht, dessen Hauptstadt das boiotische Theben gewesen sein soll,⁸⁷⁹ was aber nicht abschließend gesichert ist. Da diese Texte dennoch unmittelbar auf die Mykener einzugehen scheinen, ist eine nähere Betrachtung gerechtfertigt.

Nachdem es vielleicht bereits im 15. Jahrhundert vor Christus zu Spannungen zwischen den Hethitern und Ahhijawa gekommen war,⁸⁸⁰ dürften sich die Konflikte mit dem Anschluß Millawandas,⁸⁸¹ das mit Milet

⁸⁶⁷ MORAN 1992, 112f.

⁸⁶⁸ Siehe auch APPADURAI 1986b, 33 zur Bedeutung von Händlern und Herrschern hinsichtlich von „Angebot und Nachfrage“.

⁸⁶⁹ BASS 1991, 76; CLINE 1994, 100f.

⁸⁷⁰ LIVERANI 1990, 241f., 247–254, 260–273.

⁸⁷¹ Siehe etwa JUNG 2006b, 182f. zum Šaušgamuwa-Vertrag mit weiterer Literatur.

⁸⁷² LIVERANI 1990, 19–24, 66f., 187–202, 211–217.

⁸⁷³ LIVERANI 1990, 218–223.

⁸⁷⁴ LIVERANI 1990, 211–217.

⁸⁷⁵ LIVERANI 1990, 295.

⁸⁷⁶ LIVERANI 1990, 260–273.

⁸⁷⁷ CHADWICK 1973.

⁸⁷⁸ Zum Thema siehe auch NIEMEIER 2002; NIEMEIER 2003.

⁸⁷⁹ CLINE 1994, 121–125; LATACZ 2001, 151–160, besonders 158.

⁸⁸⁰ CLINE 1994, 121: C 2.3; GÜTERBOCK 1983, 133f.

⁸⁸¹ CLINE 1994, 122: C 6; GÜTERBOCK 1983, 134f.

identifiziert wird,⁸⁸² an Ahhijawa fortgesetzt haben. Auch wenn ein Gott von Ahhijawa im 14. Jahrhundert dem erkrankten hethitischen König Muršili II zu Hilfe gekommen sein soll,⁸⁸³ blieb das Verhältnis problematisch. Im Tawagalawa-Brief (ca. 1265–1240 vor Christus)⁸⁸⁴ beschwerte sich der Hethiterkönig über das Ausbleiben von Grüßen und Gastgeschenken des Königs von Ahhijawa sowie Plünderungen hethitischer Gebiete durch einen eigenen Vasallen, der den Schutz Ahhijawas genossen haben soll.⁸⁸⁵ Damit sind diplomatische Beziehungen zwischen beiden Reichen belegt.⁸⁸⁶ Im Šaušgamuwa-Vertrag aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schließlich wurde unter der Auflistung von Königen, die als gleichrangig mit dem hethitischen angesehen wurden, der Eintrag des Herrschers von Ahhijawa gelöscht und Šaušgamuwa, der Herrscher von Amurru, beauftragt, den Handel zwischen Ahhijawa und Assyrien zu verhindern – ein früher Fall einer Handelsblockade,⁸⁸⁷ die aber möglicherweise nur vorübergehend war⁸⁸⁸ und von einer politischen Einflußnahme auf die Wirtschaft zeugt, aber nicht unbedingt die geringe Fundmenge mykenischer Keramik bei den Hethitern vollständig erklären muß. Auch näher an den Kerngebieten der Mykenen gelegene Landschaften weisen teilweise wenig Funde auf, was einerseits an dem Forschungsstand, andererseits auch an Handels-/Interessen gelegen haben kann.⁸⁸⁹ Für Troia, unabhängig, ob es mit dem hethitischen Wilusa zu identifizieren ist,⁸⁹⁰ erstaunt der hohe Anteil lokal hergestellter Gefäße mykenischen Stils, der an sich aber nur einen sehr geringen Anteil an der gefundenen Keramik hat.⁸⁹¹

Die mykenischen Kraggewölbe in Tiryns und Mykenai aus SH III B Entwickelt/Ende, also aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die nach Maran auf hethitische Vorbilder zurückgehen und möglicherweise unter der Aufsicht hethitischer Architekten

errichtet wurden, könnten seiner Meinung nach auf einen „Spezialistenaustausch“ auf höchster staatlicher Ebene hinweisen⁸⁹² und für eine Entspannung zwischen beiden Staaten in dieser Zeit sprechen. Daß die Troas mit Troia bei diesem Vorgang unter Umständen „übergangen“ wurde, kann meines Erachtens als ein weiteres Argument gegen die Gleichsetzung mit dem hethitischen Wilusa gewertet werden.⁸⁹³

Die offensichtliche „Kontrolle“ der mykenischen Paläste über bestimmte spezialisierte Handwerksbereiche in den Linear B-Texten⁸⁹⁴ spricht für die Möglichkeit eines Spezialistenaustauschs auf höchster Ebene – vielleicht war mit einem solchen auch die Heilung von Muršilis II verbunden, wenn ein Arzt oder Priester aus Ahhijawa als „Vermittler“ zu dem Gott aus Ahhijawa bei den Hethitern vor Ort war.⁸⁹⁵

Interessant ist das Fehlen größerer Mengen mykenischer Keramik im hethitischen Reich selbst.⁸⁹⁶ Dies nach den soeben geschilderten Verbindungen zwischen Mykenern und Hethitern mit einem dauerhaften Handelsembargo zu erklären, erscheint unwahrscheinlich, aber auch das – eventuell nur quellenbedingte – Fehlen hethitischer Schriftzeugnisse zu Handel und Händlern mit einer hethitischen Ablehnung des Warenaustausches allgemein zu verbinden,⁸⁹⁷ birgt Schwierigkeiten, denn Red Lustrous Wheelmade-Ware etwa aus Hattusa,⁸⁹⁸ aber jüngst etwa auch aus Kayalıpınar,⁸⁹⁹ belegt Handelsbeziehungen der Hethiter. Eine überlegenswerte Erklärung ist, daß Importe in der Oberschicht nicht als private Statussymbole genutzt wurden oder werden durften, wie von Hermann Genz vorgeschlagen wurde,⁹⁰⁰ oder daß im hethitischen Bereich die entsprechenden Siedlungsviertel noch nicht freigelegt wurden. Derlei ex-silentio-Argumente sind jedoch selten befriedigend.

In die Mitte des 13. Jahrhunderts vor Christus wird der ugaritische Sinaranu-Text datiert. In ihm erhält

⁸⁸² LATA CZ 2001, 338–340; NIEMEIER 2002.

⁸⁸³ CLINE 1994, 122: C 8; GÜTERBOCK 1983, 134.

⁸⁸⁴ NIEMEIER 2002, 297.

⁸⁸⁵ CLINE 1994, 123f.: C 13; GÜTERBOCK 1983, 135–137.

⁸⁸⁶ Siehe auch CLINE 1994, 124: C 14 und JASINEK 2005.

⁸⁸⁷ CLINE 1994, 124: C 15; GÜTERBOCK 1983, 136; siehe auch SHERRATT 2003, 50 sowie APPADURAI 1986b, 33 zum Einfluß von Herrschern und Händlern auf „Angebot und Nachfrage“; JUNG 2006b, 182–186 zudem mit Verweis auf PORADA 1981/1982.

⁸⁸⁸ GENZ 2004, 83f.

⁸⁸⁹ Mehr mykenische Keramik etwa in Nordgriechenland findet sich erst in SH III C-Kontexten, da nach dem Ende des mykenischen Palastsystems dort wie in der Argolis wieder ähnliche Verhältnisse sozialer, wirtschaftlicher etc. Art herrschten: JUNG 2005, 62.

⁸⁹⁰ Pro: LATA CZ 2001, 98–119; contra: HERTEL 2001, 53–60.

⁸⁹¹ HERTEL 2001, 50f.; MOUNTJOY in: MOMMSEN, HERTEL und MOUNTJOY 2001, 170.

⁸⁹² MARAN 2004a, 263–275; siehe auch MICHALIDOU und VOUTSA 2005.

⁸⁹³ Siehe auch HERTEL 2001, 53–60.

⁸⁹⁴ CHADWICK 1973.

⁸⁹⁵ Vergleiche CLINE 1994, 122: C 8.

⁸⁹⁶ GENZ 2004 (zu Kuşaklı-Sarissa: MIELKE 2004); GENZ 2006, besonders 190f.; siehe auch KOZAL 2006, Kapitel 1.4.2.2. und 3.2.10. (entgegen Inhaltsverzeichnis – dort 3.2.9.) und KOZAL 2007.

⁸⁹⁷ GENZ 2004, 83f.

⁸⁹⁸ GENZ 2004, 82.

⁸⁹⁹ A. MÜLLER-KARPE in: MÜLLER-KARPE 2006, 221.

⁹⁰⁰ GENZ 2004, 84.

Sinaranu vom ugaritischen König Ammištamru Steuerfreiheit auf bestimmte Waren für die Fahrt von Kreta nach Ras Shamra (Ugarit). Dabei müssen die Güter, nach ihrer Auflistung zu urteilen, nicht unbedingt auf Kreta produziert worden sein.⁹⁰¹ Interessant ist der Text wegen des Belegs für einen offenbar privaten Händler, der anscheinend üblicherweise eine Art „Einfuhrzoll“ zu errichten hatte, hier aber von dem Zoll befreit wurde, was man als staatliche Förderung des Handels mit Kreta verstehen kann. Die Steuern und Zölle mögen dabei dem Unterhalt der Infrastruktur gedient haben, die der Staat etwa in Form von Warenhäusern oder auch schlicht durch Verträge mit anderen Staaten zur Sicherung der Seewege geboten haben könnte.⁹⁰²

Die Texte aus Ras Shamra (Ugarit)⁹⁰³ werfen zudem ein wichtiges Licht auf die Organisation des Handels in dieser Stadt. Dieser scheint differenziert gewesen zu sein und den Händlern, den „tamkars“, der Weg zur städtischen Elite offen gestanden zu haben. Auch ein persönlicher Händler der Königin ist belegt, und ein gewisser Ybnn könnte neben seiner Händlertätigkeit als Bezirksvorsteher gedient haben.⁹⁰⁴ Es sind Personen wie Ybnn und Gruppen aus solchen Personen, die meines Erachtens mykenische Importgefäße besessen haben könnten, wie von Gert van Wijngaarden beschrieben. Ägäische Metallgefäße, die meines Erachtens ebenfalls in die Levante gelangt sein dürften,⁹⁰⁵ werden auf palatale Kontexte beschränkt gewesen und bei „Rettungsgrabungen“ Überlebender gefunden und entfernt worden sein. Leider fehlt der Nachweis ägäischer Händler in den Texten aus Ras Shamra (Ugarit),⁹⁰⁶ doch ist er über den Šaušgamuwa-Vertrag für Ahhiyawa und Amurru zu erbringen. Dies kann die Bedeutung von Zypern für den ostmediterranen Handel relativieren.⁹⁰⁷

Obwohl aus Zypern keine Texte zum Handel des 13. Jahrhunderts bekannt sind, bedarf die Insel dennoch unserer Aufmerksamkeit, da sie wahrscheinlich

kein zentralisiertes Palastsystem kannte und daher besonders günstige Konditionen für einen unabhängigen Handel geboten haben dürfte. Dies wiederum könnte der Grund für die Vergesellschaftung mykenischer und zyprischer Keramik an der Levanteküste sowie für zyprische Funde in der Argolis, etwa in Tiryns, sein, aber auch für mykenische Feinkeramik mit zypro-minoischen Zeichen nicht nur in der Levante, sondern sogar in der Argolis.⁹⁰⁸ Susan Sherratt sah die mykenischen importierten Trinkgefäße des 14. und 13. vorchristlichen Jahrhunderts auf Zypern und in der Levante im Kontext des Weintrinkens und einer Nachahmung der Trinksitten der Elite, die Metallgefäße benutzt haben wird, durch die Sub-Elite. Entscheidend war für sie also der Bedarf der Importe und die Kongruenz mit den kulturellen Vorstellungen der Rezipienten.⁹⁰⁹ Daß die mykenischen Importgefäße nicht in den Schriftquellen der „Elite“ der Levante genannt werden, unterstützt ihre Ansicht.⁹¹⁰ Mit dem Beginn der Produktion mykenischer Gefäße auf Zypern ab dem späten 13. Jahrhundert könnte nach Sherratt der Versuch unternommen worden sein, nicht mehr nur Rezipient mykenischer Gefäße und ihr Vermittler zur Levante zu sein, sondern den Eigenbedarf selbst zu decken und zugleich selber als Exporteur zu agieren – zum Schaden der mykenischen Palastwirtschaft.⁹¹¹ Zypern war damit für Sherratt das Kernland der „institutionalisierten Seevölker“,⁹¹² muß aber nicht vor dem Beginn der Eisenzeit (nach südgriechischem Verständnis, also vor 1050 vor Christus) von Menschen aus Südgriechenland in größerem Maße besiedelt worden sein.⁹¹³ Auch auf Zypern dürften ägäische Metallgefäße der Elite vorbehalten gewesen sein.

Jung äußerte sich jüngst ebenfalls zum Thema Trinksitten. Er verwies im Unterschied zu Sherratt darauf, daß in der Levante andere mykenische Gefäße hergestellt als mykenische Gefäße importiert worden waren. Während in der „entwickelten“ mykenischen

⁹⁰¹ CLINE 1994, 120: B.3.

⁹⁰² Etwa KNAPP und CHERRY 1994, 136; KLENGEL 2005; MATTHÄUS 2005, 359f.; PELTENBURG 1991, 162; LIVERANI 1990, 95–105.

⁹⁰³ Zu Ugarit und der Ägäis DIETRICH und LORETZ 1998; siehe auch BELL 2005a, 17f. zum Handel der Stadt. Die Deutung Schaeffers, der aufgrund der mykenischen Funde eine „mykenische Kolonie“ in Ugarit rekonstruierte, ist damit überholt: SCHAEFFER 1937, besonders 158f.; SCHAEFFER 1939.

⁹⁰⁴ ALPARSLAN 2005; CLINE 1994; GENZ 2005; HELTZER 1978, 132–143; KNAPP 1991, 48; KNAPP und CHERRY 1994, 136.

⁹⁰⁵ JUNG 2005, 51, Abb. 3 zu SCHAEFFER 1966, 131f., Abb. 9: ägäisches Elektronrhyton aus Ras Shamra (Ugarit).

⁹⁰⁶ SINGER 1999, 675.

⁹⁰⁷ JUNG 2006b, 183–185.

⁹⁰⁸ HIRSCHFELD 1996; HIRSCHFELD 2000c; HIRSCHFELD 2004; SHERRATT 1994, 67f.; SHERRATT 1998, 296f., 301–303; VAN WIJNGAARDEN 2002, 275f.

⁹⁰⁹ SHERRATT 1999, 184–192.

⁹¹⁰ VAN WIJNGAARDEN 2002, 276.

⁹¹¹ PODZUWEIT 2007, 285–288 zu Ras Shamra (Ugarit); SHERRATT 1994, 67; SHERRATT 1998, 297–302.

⁹¹² SHERRATT 1998, 306. Siehe auch SHERRATT 2003, 53.

⁹¹³ MÜHLENBRUCH 2004, Kapitel 3.15.3; PODZUWEIT 2007, 285.

Palastzeit eigens für Zypern und die Levante hergestellte mykenische Gefäßformen von den Bewohnern Südgriechenlands exportiert wurden und die Importe in der Levante in lokale Speise- und Trinksitten integriert worden sein dürften, deute die Nachahmung in Südgriechenland gebräuchlicher mykenischer Trink-/Gefäßservice in der Levante besonders während der mykenischen Nachpalastzeit auf eine Übertragung nun auch der Form der Gelage hin.⁹¹⁴ Einem zwingenden Zwischenhandel über Zypern für Tell Kazel (Sumur?) stand er skeptisch gegenüber.⁹¹⁵

Das Gros der mykenischen Schriftfunde in Linear B stammt aus Zerstörungsschutt der Palastzentren von Knossos, Pylos, Theben, Mykenai und Tiryns.⁹¹⁶ Zwar müssen verschiedene Datierungen für die Funde berücksichtigt werden,⁹¹⁷ doch stammen die meisten Funde aus den Zerstörungen von Pylos, Theben, Mykenai und Tiryns am Ende von SH III B um 1200 vor Christus.⁹¹⁸ Cynthia Shelmerdine hat darauf hingewiesen, daß die einzigen beiden möglicherweise in Linear B überlieferten Ägypter auf knossischen Tafeln festgehalten wurden, während mehrere westkleinasiatische Ethnika in Pylos vertreten sind, Bezüge zu Zypern jedoch in Südgriechenland und auf Kreta auftreten. Sie schloß daher auf regional unterschiedliche Handelsausrichtungen,⁹¹⁹ doch dürfen auch durch die Zeit geänderte Austauschbeziehungen nicht vergessen werden.⁹²⁰ Aus Mykenai und seiner Umgebung stammen etwa einige Ägyptika,⁹²¹ und es wäre interessant zu erfahren, ob sich dies auch im Palastarchiv niedergeschlagen hat. Leider sind die Belege für Handel in den Linear B-Quellen jedoch rar,⁹²² wenn man von wenigen möglichen Lehnworten,⁹²³ Termini für importierte Substanzen oder Gastgeschenke⁹²⁴ und bereits angesprochenen Ethnika absieht. Dies kann zum einen in dem Forschungsstand und in der Quellenlage begründet sein, daß Aufzeichnungen über Handel auf vergänglichem Material oder in noch nicht gefundenen

Archiven festgehalten wurden. Zum anderen kann es an der Struktur des Handels liegen, wenn die Paläste mit erhaltenen Archiven weniger Handel betrieben, der Handel nur saisonal stattfand⁹²⁵ oder in dem kurzen Zeitraum, über den die Archive Auskunft geben,⁹²⁶ kein Handel stattfand. Daß Pylos aufgrund der Quantität seiner Öl- und Parfümindustrie nur für den eigenen Bedarf produzierte, ist jedoch unwahrscheinlich,⁹²⁷ wohingegen man die Bedeutung des Keramikexports von Pylos als gering einschätzen möchte,⁹²⁸ womit sich die Frage nach den Behältnissen für den möglichen Öl- und Parfümtransport stellt.

Regionale Unterschiede im Handel konnte neben Jung⁹²⁹ auch Carol Bell feststellen, die in ihrer Dissertation anhand des Keramikbefundes in der Levante, aber auch der Linear B-Quellen, auf einen möglicherweise direkteren Kontakt zwischen der Ägäis und insbesondere Sarpeta schloß.⁹³⁰

Mit regionalen⁹³¹ wie auch chronologischen Unterschieden im Handel sowie im administrativen Interesse am Handel⁹³² ist also zu rechnen, und das Einsetzen der Produktion mykenischer Keramik auf Zypern könnte einen Rückgang im mykenischen Handel bedingt haben. Es soll jedoch nicht automatisch ein Niedergangsszenario für Südgriechenland in SH III B entwickelt/Ende entworfen und damit gleichzeitig postuliert werden, daß der Zeitpunkt des Imports der fremden Substanzen, die in den Linear B-Texten des letzten Jahres vor der Zerstörung belegt sind, deutlich vor dem Untergang gelegen haben muß.⁹³³ Die Unterphasen SH III B1 (Früh) und SH III B2 (Mitte–Ende), an dessen Ende die Paläste zerstört wurden, sind hauptsächlich in der Argolis zu unterscheiden, wobei die Keramik aus SH III B2 relativ schlecht erforscht ist und hauptsächlich anhand von Siedlungsfunden definiert wurde, also offenen Gefäßen, die seltener in Grabkontexten zu finden sind.⁹³⁴ Das Fehlen von SH III B2-Keramik außerhalb

⁹¹⁴ JUNG 2006a, besonders 412–416; JUNG 2006b, 170–181, 200–203.

⁹¹⁵ JUNG 2006b, 183–185.

⁹¹⁶ BARTONĚK 2003, 27–31, Reihenfolge nach Quantität der Tontafeln.

⁹¹⁷ SHELMEKDINE 1998, 294.

⁹¹⁸ Vergleiche BARTONĚK 2003, 27–31 und SHELMEKDINE 1998, 294.

⁹¹⁹ SHELMEKDINE 1998, 295f.

⁹²⁰ Die Tafeln KN Db 1105 und KN F (2) 841 stammen wohl aus dem Bereich des Ostfüßels und des Nordeingangs des Palastes – OLIVIER 1967, 21, 169, 179 – und könnten zum letzten Zerstörungshorizont gehören.

⁹²¹ CLINE 1994, XVII.

⁹²² KILLEN 1985, 262–270.

⁹²³ CLINE 1994, 128–131.

⁹²⁴ KILLEN 1985, 263f.; SHELMEKDINE 1998; NEGBI und NEGBI 1993.

⁹²⁵ GEORGIU 1993, 360–362 contra SHERRATT und SHERRATT 1991, 357f.

⁹²⁶ KNAPP 1991, 44.

⁹²⁷ SHELMEKDINE 1985, 152.

⁹²⁸ WHITELAW 2001, 78f.; siehe auch BELL 2005a, 14.

⁹²⁹ JUNG 2006b, 182–186.

⁹³⁰ BELL 2005a, 16f., 187f., 221–223.

⁹³¹ SJÖBERG 1995, 26.

⁹³² KNAPP 1991, 47f.; SHERRATT und SHERRATT 1991, 365f.

⁹³³ SHELMEKDINE 1998, 292. Siehe auch MARAN unpubl.

⁹³⁴ MOUNTJOY 1986, 93, 121 zu FRENCH 1966; FRENCH 1967; FRENCH 1969, 71.

der Argolis bedeutet daher vermutlich das Weiterleben von SH III B(1)-Keramik.⁹³⁵

Für unsere Betrachtungen ist besonders wichtig, warum der Keramik in den Linear B-Texten so wenig Bedeutung zugekommen zu sein scheint. Bei dieser Einschätzung stützt die Forschung sich auf das Palastarchiv und den Befund von Pylos, dessen Keramik allerdings verhältnismäßig qualitativ ist. Dennoch wird ein *ke-ra-me-wo wa-na-ka-te-ro-(jo)*, also ein „königlicher“ Töpfer, erwähnt, der für die Bedeutung des Töpferhandwerks im Palast spricht.⁹³⁶ Aus der Argolis mit wesentlich besserer und extra für den Export hergestellter Keramik, wo dementsprechend mehr Belege für eine Kontrolle des Keramiksektors zu erwarten wären, fehlt uns leider ein Archiv.⁹³⁷

An dieser Stelle sei an Susan Sherratts Modell zur Elitenentstehung erinnert, wo Keramik zu den Gütern gezählt wurde, deren Wert durch die in sie investierte Arbeit oder, siehe auch Dietler, kulturell definiert wurde und die als Ersatz-Prestigegüter für die Sub-Elite gedient haben könnten, während die Elite materiell und symbolisch „gefährlichere“, da aus Metall bestehende, Objekte nutzte.⁹³⁸ Edel-/Metallgefäße werden selbstverständlich in den Tontafeln genannt.⁹³⁹ Könnte man nun erwarten, daß der Palast sich nur um die für ihn möglicherweise „bedrohlichen“ Wirtschaftsbereiche gekümmert und die Keramik als politisch-ökonomisch zu unbedeutend angesehen hätte,⁹⁴⁰ so sprach Sherratt sich dennoch für die Möglichkeit einer zentralen Kontrolle über die Produktion von Exportkeramik aus, da durch sie zusätzliche Gewinne beim Prestigegütertausch erzielt werden könnten. Voraussetzung dafür sei die Offenheit der Zielregion für Güter aus bestimmten Regionen gewesen, die ja für die Levante aufgrund der Funde mykenischer Keramik anzunehmen ist. Während die Hethiter zumindest zeitweise versuchten, den Handel zwischen Assyrern und *Aḫḫiyawa* zu unterbinden,⁹⁴¹ könnten nach Sherratt zyprische Händler im 13. Jahrhundert vor Christus einen Handel an den mykenischen Palä-

sten vorbei ausgelöst und damit zum Untergang des Palastsystems beigetragen haben.⁹⁴² Folgt man ihrem Modell, dann dürfte ein argivisches Linear B-Archiv der Keramik mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Weitere Gründe für das Schweigen der pylischen Tafeln zur Keramik können auch in der geringen Keramikproduktion des archivierten Zeitraumes, mit dem geringen Export an Keramik oder mit dem Verlust von „Absatzmärkten“ auf Zypern und der Levante jeweils in dieser Zeit zusammenhängen.

Um 1200 vor Christus kam es schließlich zu bedeutenden Umwälzungen im Ostmittelmeerraum, in denen das mykenische Palastsystem und das hethitische Großreich aufhörten zu existieren und die sogenannten „Seevölker“ für Zerstörungen an der Levanteküste, auf Zypern und in Ägypten verantwortlich gemacht werden.⁹⁴³ Damit entfielen wichtige und stabilisierende Ordnungsmächte, und auch der Handel mußte sich erst wieder konsolidieren. Nach Susan Sherratt waren die Austauschmechanismen jedoch schon im 13. Jahrhundert vor Christus im Wandel begriffen, was zum Ende der Großmächte beigetragen haben soll. Ihr zufolge habe es im 13. Jahrhundert nicht, wie bisweilen angenommen, eine Bronzknappheit gegeben, die zum Untergang der Palaststaaten geführt habe, sondern im Gegenteil einen Überschuß an Bronze, der etwa durch mitteleuropäische Importe zustande gekommen sei. Dieser Überschuß führte zu einer weiten Verbreitung der Bronze, die an Wert, auch symbolisch, einbüßte. Dadurch wurde gleichzeitig die Stellung der Elite, die bis dato das „Monopol“ auf den Bronzehandel hatte, zugunsten der Sub-Elite in Frage gestellt. Bronze soll in dieser Zeit, wie Sherratt in Frage gestellt. Bronze soll in dieser Zeit, wie Sherratt am Beispiel der Ladung des Schiffswracks von Kap Gelidonya oder an Befunden wie Tell Nami zeigt, auch unterhalb der Palastkontrollen verhandelt worden sein. Dabei soll es auch zu einer Verlagerung der bis dahin üblichen Schifffahrtsrouten gekommen sein, durch die etwa Pylos in Messenien vom Handel abgeschnitten worden sein könnte.⁹⁴⁴ Die Unterminierung

⁹³⁵ SHERRATT 1980.

⁹³⁶ PY Eo 371: siehe CHADWICK 1973, 250.

⁹³⁷ Siehe KNAPPETT 2001 und WHITELAW 2001 zur Keramikproduktion. Whitelaws minimalistischer Sichtweise kann ich nicht folgen – zu diesem Thema ausführlich STOCKHAMMER 2008, 251–262. Zum Keramikexport der Argolis siehe die Neutronenaktivierungsanalysen etwa bei BADRE, BOILEAU, JUNG und MOMMSEN 2005; FRENCH und TOMLINSON 2004; MOMMSEN und MARAN 2000/2001; MOMMSEN in: MOUNTJOY und MOMMSEN 2001, 124–138.

⁹³⁸ DIETLER 1998; SHERRATT und SHERRATT 1991, 360–362; SHERRATT 1994, 62f.; SHERRATT 1998, 294–296; SHERRATT 1999, 172–178. Siehe auch APPADURAI 1986b, 22, 57.

⁹³⁹ CHADWICK 1973, 323–348.

⁹⁴⁰ Vergleiche SHERRATT 1999, 173f. zu massenproduzierter mykenischer Exportkeramik ohne elitäre Konnotation und dagegen KNAPPETT 2001 zur Bedeutung der unbemalten Kylikes bei Staatsfesten in Pylos.

⁹⁴¹ CLINE 1994, 124: C 15.

⁹⁴² SHERRATT 1999, 181–184; SHERRATT 2001, 234.

⁹⁴³ POPHAM 1996.

⁹⁴⁴ SHERRATT 2001, 219–224; auch SHERRATT 2003, 40–43.

der Palastwirtschaft durch den „freien“, insbesondere zypriotischen, Handel mit Bronze, aber auch mit anderen Gütern, auf veränderten Routen, stellt ihr zufolge einen wichtigen Grund für das Ende der Palastsysteme dar.⁹⁴⁵ Nach Michal Artzy habe es zudem „Nomaden der Meere“ gegeben, die während der Palastzeit als unabhängige Händler fungierten. Sie könnten als Reaktion auf einen Niedergang oder eine Veränderung im Handel im 13. Jahrhundert vor Christus, möglicherweise politisch bedingt, einen Teil der „Seevölker“ gebildet haben.⁹⁴⁶

Die von Sherratt und Artzy vorgeschlagene Rolle der Zyprioten und der „Nomaden der Meere“ erinnert an „trade diasporae“ in Abner Cohens „trade-diaspora-model“. Eine „trade diaspora“ wurde von Cohen aufgrund ethnographischer Studien in Nigeria als ein Handelsnetzwerk spezialisierter Händlergruppen definiert, die sich über einen größeren geographischen Raum verteilt bei verschiedenen, fremden Kulturen niederließen und aufgrund ihrer eigenen, engen organisatorischen Zusammenarbeit den Fernhandel zwischen den lokalen Gruppen übernahmen. „Trade diasporae“ entstünden in ethnisch heterogenen Gebieten, wo der interkulturelle Kontakt schwierig sei und zentralisierte Staaten nicht die entsprechende Sicherheit für den Fernhandel gewährleisten. Jede Händlergruppe habe dabei eine eigene Ordnung, die auch die Zusammenarbeit mit anderen regule. Der Zusammenhalt der Gruppe bestimme ihren Erfolg, der letztlich auch zum Ende des Netzwerkes führen könne, wenn die lokalen Gruppen in direkten Kontakt zueinander treten.⁹⁴⁷

Inwieweit dieses Modell, das erfreulicherweise nicht von statischen Verhältnissen ausgeht, auf die ägäische Spätbronzezeit angewendet werden kann, muß offen bleiben, da es dort ja bis ca. 1200 vor Christus Ordnungsmächte gab. Es erscheint jedoch denkbar, daß zumindest zeitweise ein Teil des zwischenstaatlichen Austausches auf diesem Wege abgewickelt wurde – etwa um „Handelsembargos“ zu unterlaufen. Erinnert sei zudem an die hethitischen Bemühungen, den Austausch zwischen Assyrien und Ahhiyawa zu verhindern.⁹⁴⁸ Die Existenz von Handelsverträgen, wie sie

etwa für Ras Shamra (Ugarit) belegt sind,⁹⁴⁹ zeigt zunächst nur die Notwendigkeit der vertraglichen Absicherung, nicht jedoch ihr Funktionieren, und damit ein Manko im Handel, das damals erkannt worden war und behoben werden sollte. „Trade diasporae“ könnten sich die Risiken im Handel zunutze gemacht haben. Für Tiryns steht die Existenz eines zypriotischen „Stützpunktes“ zur Diskussion.⁹⁵⁰ Zu bedenken bleiben die Schwierigkeiten, fremde Bevölkerungsteile archäologisch nachzuweisen sowie archäologische Befunde ethnisch zu deuten.⁹⁵¹ Gerald Cadogan ist daher zurecht zurückhaltend bei der Angabe einer „Nationalität“ der Menschen, die die mykenischen Gefäße mit zypro-minoischen Zeichen markierten und die seiner Meinung nach möglicherweise auch die Töpfer in Berbati beeinflussten, bestimmte, im Osten gefragte Waren für den Export dorthin zu fertigen.⁹⁵² Jung sprach einen möglichen Einfluß mykenischer Importe auf die Formgebung der bemalten syrischen Kratere an, wies aber auch daraufhin, daß die Form des mykenischen amphoroiden Kraters levantinischen Ursprungs sein könnte, da syrische Kratere eine lange lokale Tradition aufwiesen.⁹⁵³

Wenden wir uns damit dem Zeitraum zwischen 1200 und 1050 vor Christus zu. Im 12. Jahrhundert sei es nach Susan Sherratt, ausgehend von Zypern, zu einer weiteren Entwicklung im Bereich der Metallurgie gekommen, nämlich der zunehmenden Verwendung von Eisenobjekten, insbesondere eisernen Messern. Dabei hätten die spätbronzezeitlichen Zyprioten das Eisen aus der Schlacke, die bei der Kupferverarbeitung entstand, nutzen können, und damit unbeabsichtigt einen Stoff besessen, dem ein hoher kultureller Wert zugekommen/zugeschrieben worden sein dürfte. Ein solcher Wert, der bis dahin primär an Edelmetalle gebunden war und so nur von den Eliten genutzt worden sein dürfte, ging mit der Massenproduktion von Eisengeräten verloren, wodurch die Eliten mit der Zeit ein weiteres Symbol ihrer hervorgehobenen Stellung verlieren sollten. Dies könnte, selbst unter Berücksichtigung der schlechten Erhaltungsbedingungen von Eisen, aufgrund der Seltenheit von Eisenfunden in der Ägäis der letzten Jahrhunderte des

⁹⁴⁵ SHERRATT 1998; SHERRATT 2000; SHERRATT 2001, 219–224, 234, 237f.

⁹⁴⁶ ARTZY 1997; siehe auch APPADURAI 1986b, 33.

⁹⁴⁷ COHEN 1969; COHEN 1971; CURTIN 1984, besonders 1–14; STEIN 1999, 166–173, besonders 167f., 171. Siehe auch SCHWENDEL 2006.

⁹⁴⁸ CLINE 1994, 124: C 15; GÜTERBOCK 1983, 136.

⁹⁴⁹ KLENGEL 1992, etwa 143f.

⁹⁵⁰ HIRSCHFELD 1996 zu mykenischer Feinkeramik mit zypro-minoischen Zeichen besonders aus Tiryns.

⁹⁵¹ Zum Thema: WAHLE 1941 (zu Wahle: HAKELBERG 2001); WENSKUS 1977.

⁹⁵² CADOGAN 2005, 320. Zur Exportorientierung siehe PODZUWEIT 1994, 469.

⁹⁵³ Vergleiche JUNG 2006b, 171f.

zweiten vorchristlichen Jahrtausends jedoch erst nach dem uns interessierenden Zeitraum geschehen sein und vor allem die Sub-Eliten begünstigt haben.⁹⁵⁴

Nachdem die Zyprioten laut Sherratt ab dem 13. Jahrhundert, wie oben geschildert, angefangen hatten, mykenische Keramik zu produzieren, und damit die Mykenen aus dem Keramik Austausch mit der Levante verdrängt haben, soll die Zyprioten im 12. Jahrhundert dasselbe Schicksal ereilt haben, als die levantinische Herstellung mykenische Keramik den Import in die Levante erübrigte.⁹⁵⁵ Im Abschnitt zum 14.–13. Jahrhundert wurde bereits auf die Interpretation von Jung hingewiesen, der die lokale Herstellung mykenischer Keramik in der Levante im 12. Jahrhundert mit veränderten Trinksitten in der Levante zu dieser Zeit verband und betonte, daß die importierten und lokal hergestellten Gefäße unterschiedliche Typen repräsentierten, so daß soziale Hintergründe für diese Veränderung gesucht werden müssen, die über ein reines Substituieren von Gefäßformen hinausgehen.⁹⁵⁶ Inwieweit nun die lokale Produktion mykenischer Keramik auf Zypern und in der Levante zusätzlich mit einem unregelmäßigeren Handel zusammengehangen haben mag,⁹⁵⁷ muß unklar bleiben. Mit einem weiteren „Wertverlust“ dieser Ware als Prestige gut für die Sub-Elite ist möglicherweise zu rechnen; dennoch zeigen die lokal produzierten Gefäße, entsprechend Dietler,⁹⁵⁸ den Bedarf an mykenischer Keramik.

Importfunde aus Perat⁹⁵⁹ und auch der Neufund des Fragmentes einer minoischen Transportbügelkanne aus SH III C-Kontexten von Tiryns⁹⁶⁰ belegen, daß Fernhandel weiterhin, aber in kleinerem Maßstab, stattgefunden haben wird.⁹⁶¹ Der Handel dürfte nun privat auf kleineren Schiffen, siehe das Wrack von Kap Gelidonya, und ohne eine übergeordnete staatliche Organisation abgelaufen sein. Vermutlich können die Verhältnisse mit denen in Homers Odyssee verglichen werden.

HANDELSMECHANISMEN

Nachdem die Entwicklung des ostmediterranen Handels aufgezeigt wurde, sollen nun die Handelsmecha-

nismen,⁹⁶² ebenfalls chronologisch differenziert, besprochen werden.

Aus dem 16. und 15. Jahrhundert vor Christus (SH I/II) liegen kaum levantinische Funde aus Südgriechenland und mykenische Funde aus der Levante vor. Sollte es dennoch einen solchen „Fernhandel“ in dieser Zeit gegeben haben, dann spräche dies für einen „down-the-line-trade“ nach Colin Renfrew,⁹⁶³ bei dem Güter von Hand zu Hand weitergegeben wurden, hier wahrscheinlich über die Zwischenstationen Kreta und Zypern, da Kreta wenig direkte Kontakte zur Levante und Zypern wenig direkte Beziehungen nach Südgriechenland zeigt.

Komplexer gestaltet sich das Bild für das 14. und 13. Jahrhundert vor Christus (SH III A/B). Allein aufgrund der Fundmenge von mykenischer Keramik aus diesen Phasen in der Levante ist die alte Forschung von einer mykenischen Kolonisation der Levante ausgegangen.⁹⁶⁴ Dieser Ansicht wurde ein Modell entgegengestellt, welches, speziell die Minoen, mit traditionellen Gesellschaften verglich, in denen der Geschenkaustausch auf der Basis von Reziprozität sowie Redistribution bestimmend ist.⁹⁶⁵ Robert S. Merrillees sprach sich schließlich für die Bedeutung des privaten Sektors am Handel aus.⁹⁶⁶ Das Modell einer staatlichen/minoischen Seeherrschaft kann inzwischen als widerlegt gelten⁹⁶⁷ und ist durch die Frage nach dem Anteil des staatlich-kommerziellen Handels zu ersetzen.

Damit sind die drei wichtigsten Faktoren, die in unterschiedlichen Bedeutungsabstufungen für den ostmediterranen Handel diskutiert werden, genannt: zwischenstaatlicher, reziproker Austausch von Prestige-gütern unter den Eliten zur Schaffung und Erhaltung von Abhängigkeitsverhältnissen und von „diplomatischen“ Beziehungen, staatlich kommerzieller Handel und privater kommerzieller Handel. Beim staatlichen Handel bleibt zu untersuchen, inwieweit er auf staats-eigenen Schiffen, wie in den Amarna-Briefen belegt, oder durch den Auftrag an „private“ Händler betrieben wurde, und inwieweit er, ebenso wie der Versand von Luxuswaren zwischen den Führungsschichten, den

⁹⁵⁴ SHERRATT 1994, 60–66, 70f.; SHERRATT 1998, 300; SHERRATT 2000, 88f.; SHERRATT 2003, 40–44.

⁹⁵⁵ SHERRATT 1994, 67f.

⁹⁵⁶ JUNG 2006a, besonders 412–416; JUNG 2006b, 170–181, 200–203.

⁹⁵⁷ KNAPP und CHERRY 1994, 142.

⁹⁵⁸ DIETLER 1998, 300.

⁹⁵⁹ SHERRATT und SHERRATT 1991, 375.

⁹⁶⁰ MARAN 2005, dazu DAY 2005.

⁹⁶¹ KNAPP und CHERRY 1994, 126–134; SHERRATT und SHERRATT 1991, 373–375.

⁹⁶² Allgemein: CATLING 1991.

⁹⁶³ RENFREW und BAHN 1996, 352.

⁹⁶⁴ SHERRATT 1999, 164–169.

⁹⁶⁵ SHERRATT und SHERRATT 1991, 352f.

⁹⁶⁶ KNAPP und CHERRY 1994, 142f.; siehe auch BELL 2005a, 29.

⁹⁶⁷ KNAPP und CHERRY 1994, 128–134.

Händlern Möglichkeiten zu parallel durchgeführtem Privathandel auf demselben Schiff bot, wie es die Ladung des Schiffswracks von Uluburun belegen könnte.⁹⁶⁸ Beim privaten Handel ist wahrscheinlich zu unterscheiden zwischen „staatenlosen“ Mittelsmännern, die auch ein größeres Kontingent der „Seevölker“ ausgemacht haben könnten,⁹⁶⁹ und „bürgerlichen“ Händlern, wie sie in Ras Shamra (Ugarit) nachgewiesen sind.⁹⁷⁰ Dieser Anteil des Handels bleibt jedenfalls für uns schwer zu fassen, da er an der staatlichen Administration vorbei abgelaufen sein wird.⁹⁷¹ Die Verwaltung wiederum dürfte von Staat zu Staat und möglicherweise auch von Epoche zu Epoche unterschiedliche Schwerpunkte besessen haben, was zu einem mehr oder weniger staatlich kontrollierten und dokumentierten Güterfluß geführt haben könnte.⁹⁷² Auch dies könnte, siehe oben, das Fehlen von eindeutigen Handelsbelegen in den Linear B-Texten erklären, ist jedoch kein Indikator für eine geringe Bedeutung des Fernhandels bei den Mykenern.⁹⁷³ Denn der Austausch mit Tanaja und Ahhiyawa, meines Erachtens mykenische Staaten Südgriechenlands, ist durch ägyptische und vorderorientalische Schriftzeugnisse belegt.

Drei unterschiedliche Weitergabemechanismen dürften meines Erachtens für das 14. und 13. Jahrhundert vor Christus im Fernhandel geherrscht haben – 1) Reziprozität bei Staatsgeschenken, 2) zielgerichteter Handel durch, staatliche oder unabhängige, Mittelsmänner bei staatlichem und/oder privatem kommerziellem Handel⁹⁷⁴ sowie 3) „Tramping“, also die Fahrt von Hafen zu Hafen, sowohl beim Transport von Staatsgeschenken durch private Akteure als auch beim kommerziellem Handel.⁹⁷⁵ Anhand der Fundverteilung läßt sich der Weitergabebeweg leider nicht eindeutig bestimmen⁹⁷⁶ – die Seltenheit figürlich verzierter mykenischer Keramik etwa auf Rhodos könnte darauf hindeuten, daß die Insel nicht angesteuert wurde, keinen Bedarf für diese Ware hatte und sie deshalb unmittelbar weiterleitete, oder daß sie Vertreter dieser Ware nicht bekommen sollte.⁹⁷⁷ Die Ware auf dem

Schiffswrack von Uluburun wurde mit Staatsgeschenken in Verbindung gebracht,⁹⁷⁸ doch könnte die Besatzung parallel noch durch „Tramping“ privaten oder auch staatlichen Handel betrieben haben.⁹⁷⁹

Eric Cline sprach sich für die Bedeutung des Direkthandels von Orientalia in die spätbronzezeitliche Ägyptika in Mykenai und von Zypriotika in Tiryns. Tiryns wird dabei als „port of entry“, Tiryns und Mykenai werden ergänzend als Sitz einer „Gateway Community“ charakterisiert – also Tiryns als „Eingangspforte“ in die Argolis, Tiryns und Mykenai als Redistributionszentren für die Bewohner der Landschaft.⁹⁸⁰ Ein ähnliches Modell kann man ebenfalls für die Hafenstädte der Levante entwickeln,⁹⁸¹ wo Ras Shamra (Ugarit) allerdings eine Hafenstadt auf einem ganz anderen Niveau als Tiryns dargestellt haben wird, wenn man an die komplexen Handelsstrukturen denkt, die uns die Schriftquellen überliefern.⁹⁸² Vergleichbares ist aus dem mykenischen Bereich leider bisher unbekannt. Allerdings ist in der Levante der Forschungsstand mit seiner Konzentration auf große und daher vermeintlich bedeutende Stätten zu bedenken, wohingegen kleinere, noch unerforschte Orte, die aufgrund ihrer naturräumlichen Lage vielleicht nur für kurze Zeit als wichtige Häfen gedient haben mögen, größere Mengen an Importen erwarten lassen können. Erst nach weiteren Forschungen zum Siedlungswesen ließen sich auch Aussagen zur Weiterverteilung mykenischer Keramik an der Levanteküste treffen. Bei der Gegenüberstellung der Importe von Mykenai und Tiryns ist es wichtig hervorzuheben, daß die Ägyptika höchstwahrscheinlich über Tiryns eingeführt wurden, aber von dort – aufgrund der sicherlich übergeordneten Stellung Mykenais⁹⁸³ – nach Mykenai gelangten, während die Zypriotika in Tiryns auf die Bedeutung von Zyprioten im Handel hinweisen könnten,⁹⁸⁴ die für den Transport der – hochwertigen – Ägyptika verantwortlich gewesen sein mögen, aber nicht gewesen sein müssen: Unter Umständen fassen wir parallel verlaufene

⁹⁶⁸ CLINE 1994, 85, 100f.; MORAN 1992, etwa 113 zu Brief 40; PELTENBURG 1991, 166–170; SHERRATT 2000, 83.

⁹⁶⁹ ARTZY 1997; GILLIS 1995.

⁹⁷⁰ CLINE 1994, 85; GILLIS 1995; zu Kreta siehe WARREN 1991.

⁹⁷¹ KNAPP und CHERRY 1994, 142–146.

⁹⁷² KNAPP 1991, 47f.; SHERRATT und SHERRATT 1991, 365f.

⁹⁷³ Etwa SHERRATT und SHERRATT 1991, 365.

⁹⁷⁴ Siehe RENFREW und BAHN 1996, 352.

⁹⁷⁵ BRAUDEL 1990, 107; KNAPP und CHERRY 1994, 144f.

⁹⁷⁶ KNAPP und CHERRY 1994, 126–128; RENFREW und BAHN 1996, 352.

⁹⁷⁷ Siehe HIRSCHFELD 1996, 297.

⁹⁷⁸ BASS 1991, 76; PULAK 1997.

⁹⁷⁹ Vergleiche SHERRATT 2000, 83.

⁹⁸⁰ CLINE 1994, 86f.

⁹⁸¹ KNAPP und CHERRY 1994, 135. Siehe auch BELL 2005a, 110 zu den besseren Möglichkeiten von „einfachen“ Bewohnern der Hafenstädte, Importtrinkgeschirr zu erhalten.

⁹⁸² KNAPP 1991, 48; KNAPP und CHERRY 1994, 134–142, besonders 134–137.

⁹⁸³ MARAN 2004a, 275.

⁹⁸⁴ HIRSCHFELD 1996; HIRSCHFELD 2004; SHERRATT 1998, 296f.; siehe auch BELL 2005a, 115f., 182, 187.

Austauschmechanismen auf zwei verschiedenen Ebenen, denn die ägyptischen Funde aus Mykenai mit der Kartusche von Amenophis III⁹⁸⁵ (1391–1353 vor Christus⁹⁸⁶) könnten einen Hinweis auf diplomatische Beziehungen bedeuten. Aus der Zeit Amenophis' III stammt im übrigen auch die Nennung von Tanaja auf einer mutmaßlichen Itinerarinschrift.⁹⁸⁷ Der Befund von Tell Kazel (Sumur?) dagegen war für Jung Anlaß, keinen zwingenden Handel mykenischer Keramik in die Levante über Zypern anzunehmen.⁹⁸⁸

Einblick in unterschiedliche Sphären des Handels geben uns auch die Schiffswracks von Uluburun und Kap Gelidonya sowie Kap Iria. Es muß vor der Entdeckung weiterer Schiffe unklar bleiben, ob ihre Ladung, wenn überhaupt, chronologisch oder funktional oder chronologisch und funktional repräsentativ ist, ob sie für möglicherweise königlichen und privaten Austausch in derselben Zeit stehen können⁹⁸⁹ oder ob sie die Entwicklung von einem staatlich kontrollierten Metallhandel zu einem kommerziellen, dezentralisierten Austausch von Brucherz⁹⁹⁰ oder beides fassen.

Ohne auf die Frage nach den Seerouten⁹⁹¹ und der Nationalität der Besatzungen der gefundenen Schiffe⁹⁹² eingehen zu wollen, ist es dennoch interessant, für welche Ethnika eigene Schiffe nachgewiesen sind. Dies trifft nach Cline wahrscheinlich auf alle in dieser Arbeit angesprochenen zu – Ägypter, Zyprioten, Hethiter, Levantiner, Minoer und Mykenen,⁹⁹³ doch wäre eine chronologische Differenzierung wichtig. Mykenische Palastbeamte könnten etwa auf dem Schiff, das bei Uluburun gesunken ist, mitgefahren sein.⁹⁹⁴ Carole Gillis hat wichtige Argumente zusammengestellt, die für eine große Bedeutung unabhängiger Mittelsmänner als Händler sprechen.⁹⁹⁵ Auch wenn man ihr nicht in allen Punkten folgen will, so zeigt ihre Arbeit doch die Risiken für einen Staat auf, der aktiv im Handel engagiert ist, während er, auf Kosten seiner Unabhängigkeit im Handel, durch einen günstig gelegenen Hafen und unter Einbindung professioneller Händler relativ risikolos zumindest Steuern und Zölle einnehmen könnte.⁹⁹⁶ Als sol-

che „Mittelsmänner“ könnten etwa privat handelnde Zyprioten zu rekonstruieren sein.

Insgesamt ist also mit einem komplexen Netzwerk von Handel auf verschiedenen staatlichen und privaten Ebenen, Routen, Richtungen und mit unterschiedlichen Austauschmechanismen zu rechnen.⁹⁹⁷

Da sich die mykenischen Importe etwa in Tell Kazel (Sumur?) in mehreren Schichten übereinander fanden, kann davon ausgegangen werden, daß in SH III A/B durchaus mehr oder weniger „regelmäßig“ mykenische Keramik in die Levante gelangte. Meines Erachtens wurde dabei, entsprechend van Wijngaardens Meinung,⁹⁹⁸ hauptsächlich neu gefertigte Keramik ausgetauscht, worauf die speziell für Zypern und die Levante ausgerichtete Produktion figürlich bemalter mykenischer Keramik in Berbati in der Argolis hinweist.⁹⁹⁹ Die dort gefertigten Gefäße wird man kaum über einen, archäologisch relevanten, Zeitraum hinweg vor der Verschiffung in Südgriechenland gelagert haben. Wie van Wijngaarden festgestellt hat, wurde auf den bisher bekannten Wracks nur wenig Keramik gefunden¹⁰⁰⁰ – allerdings ist bisher auch keine repräsentative Anzahl an Schiffswracks der Spätbronzezeit aus dem Ostmittellmeerraum bekannt, so daß es nicht überraschen würde, in der Zukunft ein Schiff mit einem größeren Kontingent etwa figürlich bemalter mykenischer Keramik zu finden, ohne damit ein *ex-silentio*-Argument überstrapazieren zu wollen. Nicht auszuschließen ist selbstverständlich, daß auch eine gewisse Menge Keramik aus Südgriechenland, die dort bereits geraume Zeit genutzt worden war, in die Levante gelangte. Dies dürfte meines Erachtens jedoch eher auf unsystematischem Wege geschehen sein, etwa als persönliche Besitztümer der Händler und/oder Schiffsbesatzungen, die damit die Nachfrage der Sub-Elite und ihre eigene nach Ersatz-Prestigeobjekten angeregt haben könnten. Für den Transport mykenischer Öle, Duftstoffe etc. dagegen in geschlossenen Gefäßen, der in „größeren“ Maßstab erfolgt sein könnte und für die Zeit des mykeni-

⁹⁸⁵ CLINE 1994, Nr. 96f.

⁹⁸⁶ KITCHEN 2000, 49.

⁹⁸⁷ CLINE 1994, 39, 112f.: A.24.; HAIDER 2000; HELCK 1979, 96–98.

⁹⁸⁸ JUNG 2006b, 183–185.

⁹⁸⁹ KNAPP und CHERRY 1994, 143f.

⁹⁹⁰ SHERRATT 2000.

⁹⁹¹ CLINE 1994, 91 SHERRATT und SHERRATT 1991, 357f. contra GEORGIU 1993, 361; siehe auch BELL 2005a, 187f., 196f.

⁹⁹² Siehe CLINE 1994, 91–93, 100.

⁹⁹³ CLINE 1994, 91.

⁹⁹⁴ JUNG 2005, 47–51; PULAK 1997, 253.

⁹⁹⁵ GILLIS 1995.

⁹⁹⁶ Siehe die Steuerbefreiung Sinaranus in Ugarit: CLINE 1994, 120: B.3.

⁹⁹⁷ KNAPP 1991, 50; SHERRATT 2001, 219–224, 238.

⁹⁹⁸ VAN WIJNGAARDEN 2002, 117.

⁹⁹⁹ ÅKERSTRÖM 1987; HIRSCHFELD 1996, 297; PODZUWEIT 1994, 469; VERMEULE und KARAGEORGHIS 1982.

¹⁰⁰⁰ VAN WIJNGAARDEN 1999a, 7f.

schen Palastsystems durch Funde von Bügelkannen in der Levante zu belegen ist, wird man jedoch in den meisten Fällen neue Behälter genutzt haben und kein „Recyclingsystem“ postulieren wollen. Bei den offenen Gefäßen, etwa figürlich verzierten Krateren, dürfte es sich meines Erachtens ebenfalls zumeist um relativ neu hergestellte Objekte gehandelt haben, auch wenn das Spektrum mykenischer Gefäßformen in der Levante aus heutiger Sicht zu heterogen ist,¹⁰⁰¹ als daß man das Verschiffen ganzer Ladungen mit jeweils nur einer bestimmten Gefäßform voraussetzen könnte. Das Beispiel des Wracks von Uluburun zeigt jedoch, wie man es auch interpretieren möchte, wie unterschiedlich eine Schiffsladung zusammengesetzt gewesen sein mag, und die Übertragung moderner Vorstellungen auf Befunde aus vergangenen, speziell vorindustriellen Zeiten ist stets problematisch – in diesem Fall besonders, da man etwa Zypern als möglichen Umschlagplatz berücksichtigen muß.

Das 12. und 11. Jahrhundert vor Christus (SH III C) nach dem Ende der großen Staaten ist im Ostmittellerraum durch eine Unruhe- und Konsolidierungsphase gekennzeichnet, in der sich speziell Zypern im Bereich der Urbanisierung und Metallurgie auszeichnete. Staatlicher Handel, diplomatischer Geschenkaustausch sowie zentral verwaltete Redistribution entfielen damit für diese Epoche weitestgehend, und der Fernhandel dürfte zurückgegangen sein.¹⁰⁰² Die mykenische Keramik, nun auf Zypern und in der Levante primär lokal hergestellt,¹⁰⁰³ fällt allerdings auch als bis dahin bester Austauschindikator aus, was quellenkritisch zu berücksichtigen ist, wohingegen der Brucherzhandel, vermutlich von Hafem zu Hafem, an Bedeutung gewonnen haben könnte.¹⁰⁰⁴

Kommen wir zur Motivation zum Handel, so sind die Rohmaterialversorgung¹⁰⁰⁵ ebenso zu nennen wie soziale Bedürfnisse des Menschen, die unterschiedlichen kulturellen Prägungen unterliegen – einfache und gehobene materielle Ansprüche zu decken, Bündnisse zu schließen, Abhängigkeitsverhältnisse aufzubauen und zu unterhalten, materielle Gewinne zu erzielen, Prestigezuwachs etc. Für die Frage nach

der Gegengabe für die mykenischen Importgefäße an der Levanteküste ist es meines Erachtens unwahrscheinlich, daß die späthelladische Keramik auf dem gleichen Level zusammen mit hochwertigsten Objekten oder Rohmetall¹⁰⁰⁶ rangierte und gegen solche eingetauscht werden konnte. Es sei an die verschiedenen Objekte und Objektgattungen ägyptischer und vorderorientalischer Provinienz wie Glasperlen, Siegel, Fayencen sowie Skarabäen erinnert, die gleichzeitig mit der mykenischen Keramik zirkulierten¹⁰⁰⁷ und unter denen sicherlich Gegenstände waren, die als Gegengabe dienen konnten, aber auch Stoffe oder Gewürze.

Eine gewisse Abenteuerlust wird den Seefahrern der Spätbronzezeit zudem ebenfalls nicht abgesprochen werden dürfen.¹⁰⁰⁸

Bereits im Vorwort zu diesem Kapitel wurde auf die minimalistische Sichtweise zum Austausch in der ostmediterranen Spätbronzezeit eingegangen. Dabei werden die Weitergabemechanismen mit denen in traditionellen Gesellschaften verglichen, in denen dem sozialen Aspekt des Austauschs die größte Bedeutung zukommt. Den Gegenpol zu dieser Meinung vertreten die Formalisten, die das Gewinnstreben im Vordergrund jeder wirtschaftlichen Transaktion sehen.¹⁰⁰⁹ Beide Modelle haben ihre Vorzüge und ihre Schwächen, denn auch traditionelle Gesellschaften mußten in bestimmten Lebensbereichen wie etwa der Nahrungsbeschaffung rational-profitorientiert denken und handeln, um überleben zu können. Den bei ihnen erzielten Prestigegewinn durch ein Verhalten, das den kulturellen Werten entsprach, sowie durch persönliche Beziehungen, die durch die Teilnahme am Austausch oder durch die Teilnahme an oder Ausrichtung von Festen entstehen konnten,¹⁰¹⁰ kann man meines Erachtens durchaus ebenfalls als sozial-profitorientierte Handlungen verstehen. Umgekehrt ist das formalistische Modell vor dem Hintergrund einer modernen Marktwirtschaft entstanden, in der fast alle Güter, inklusive Dienstleistungen und Arbeitskraft, abstrakt in einen Wert umgerechnet werden können, was nicht ohne weiteres auf urgeschichtliche Verhältnisse zu übertragen ist.

¹⁰⁰¹ Siehe WHITELAW 2001 zur Heterogenität der Keramik im Palast von Pylos, hinter der ein System entdeckt werden konnte.

¹⁰⁰² SHERRATT und SHERRATT 1991, 373–375.

¹⁰⁰³ MOUNTJOY 1993, 174–176.

¹⁰⁰⁴ RENFREW und BAHN 1996, 352; SHERRATT 1998; SHERRATT 2000.

¹⁰⁰⁵ WIENER 1991, 327.

¹⁰⁰⁶ Siehe MORAN 1992 zu den Amarna-Briefen; PORADA 1981/1982; SHERRATT und SHERRATT 1991, 360–362; SHERRATT 1994, 62f.; SHERRATT 1998, 294–296; SHERRATT 1999, 172–178;

¹⁰⁰⁷ VAN WIJNGAARDEN 2002, 278.

¹⁰⁰⁸ KNAPP 1991, 49.

¹⁰⁰⁹ VOUTSAKI 1995, 7f.

¹⁰¹⁰ Vergleiche DIETLER und HAYDEN 2001; VOUTSAKI 1995, 8.